

526-790

UB Braunschweig

84



1416-447-9

Wal



Wal



1416-4479

Wa 1

Die
Erziehungsanstalt
in Bechelde

entwertet

oder

Nachricht von der Entstehung dem
Fortgange und der gegenwärtigen
Verfassung dieser Anstalt

von

F. G. Becker,
Mitarbeiter an derselben.



Ihr guten und ihr schlimmen Menschen,
wenn ihr geneigt seyd, eurer Nachwelt Gutes
zu wünschen; so begünstiget die Unternehmungen
derer, die noch mehr das moralische, als
das wissenschaftliche Schulwesen verbessern
ernstlich wollen.

Basel.

Gotha, in der Beckerschen Buchhandlung,
1806.



Dem
Durchlauchtigsten Herzoge
und Herrn
H e r r n
Carl Wilhelm Ferdinand,
regierendem Herzoge zu Braunschweig
und Lüneburg etc. etc.

unterthänigst gewidmet
von dem
Verfassen.

Durchlachtigster Herzog,
Gnädigster Herzog
und Herr,

Die Hundeikersche Erziehungs-
anstalt, welche Ew. Herzogl.
Durchlaucht Ihrer höchsten
Aufmerksamkeit zu würdigen, und
auf eine so ausgezeichnete Wei-
se zu unterstützen gnädigst geru-
het haben, kennt keine angelegent-
lichere Pflicht, als sich des von
Ew. Durchlaucht gnädigst ge-
schenkten Zutrauens immer würdi-
ger

ger zu machen. Daher wird sie sich unablässig bestreben, Ew. Herzogl. Durchlaucht, ihrem erhabenen Beschützer, und nunmehrigen Landesherrn, durch ihr Verhalten zu zeigen, wie sehr es ihr am Herzen liege, die vortheilhafte Lage, worin sie durch höchstdero Gnade versetzt worden ist, zum Wohl der Menschheit und des Staats, dem sie jetzt angehört, mit der redlichsten, und gewissenhaftesten Anstrengung ihrer Kräfte zu nützen.

Geruhen Ew. Durchlaucht in dieser kleinen Arbeit einen schwachen

den Beweis von jenem ernstlichen Bestreben zu sehen, da ich im Namen der Anstalt diese Schilderung ihrer Entstehung, und ihrer gegenwärtigen Einrichtung, Höchstdero gnädigsten Ansicht unterthänigst darzubieten wage.

Möchten Ew. Durchlaucht der Anstalt nachsichtsvoll manches Mangelhafte, welches ihr noch anhebt, gnädigst zu Gute halten, und mehr auf unsern Eifer, als auf die Ausführung sehen! — Der lebendigste Dank für Alles, was Höchst dieselben zur Förderung der guten Sache so großmüthig

müthig der Anstalt gewährten, erfüllt unsre Brust, und nie wird ein so feuriger Dank uns im Streben nach etwas Vollkommenerem ermüden lassen.

Ich bin mit der tiefsten Ehrfurcht,

Durchlauchtigster Herzog,
Gnädigster Herzog und Herr,

Em. Herzogl. Durchl.

allerunterthänigster Diener
F. G. Becker.

Vorrede.

Der Endzweck dieser Blätter ist, das größere Publikum mit einer Lehr- und Erziehungs-Anstalt bekannt zu machen, welche schon vor mehreren Jahren durch die Bemühungen eines zwar nicht sehr bemittelten, aber für das Geschäft der Erziehung thätigen Privatmanns, des Herrn Hundelers zu Großen Laffert im Hildesheimischen, ihr Daseyn erhielt, und im verfloffenen Jahre so glücklich war, die Aufmerksamkeit und den

Bei:

Beifall eines der weisesten und edelsten teutschen Fürsten, Sr. Durchlaucht, des regierenden Herzogs von Braunschweig Lüneburg, in dem Maaße zu gewinnen, daß dieser großmüthige Regent sie in seinen Staat verpflanzte, und ihr nebst dem Genusse mancher Emolumente die Schloßgebäude zu Wechselde, in der Nähe von Braunschweig, zum Wohnsitze überließ.

Es ist dieses ein Ereigniß, welches für den glücklichen Fortgang der Anstalt von unschätzbarem Werthe ist, und es ihr zur Pflicht macht, alle ihre Kräfte aufzubieten, sich der Unterstützung ihres vortrefflichen Fürsten, und des Vertrauens, welches ihr

ihr bisher das Publikum schenkte, immer würdiger zu machen. Die Erwartungen, welche man von ihr in ihrer jetzigen günstigeren Lage mit Recht hegen kann, sind bei weitem größer, als die, welche man sich vorher von ihren innern und äußern Hülfsmitteln, in mehr beschränkten Verhältnissen, machen konnte.

Was daher in dieser Hinsicht, während ihres Aufenthalts in Wechselde schon geschehen ist, und in welchem vervollkommeneten Zustande sie hier ihr neues Daseyn begonnen hat, soll in diesen Blättern dem Publikum, welches sich für Bildungsanstalten überhaupt, und für die in Wechselde insbesondere interessirt, mitgetheilt werden.

Da

Da die Entstehungs-Geschichte der Anstalt mit den frühern Lebensumständen und Verhältnissen ihres Vorstehers, des Herrn Hundekfers, auf das genaueste zusammen hängt; so mußte ich von letztern so viel erwähnen, als zu meinem Zwecke gehörte, und folglich Nachrichten benutzen, welche Herr Hundekfer mir auf meine Bitte gütigst mitgetheilt hat. Seine Jugendgeschichte, und die Art seiner früheren Bildung, wobei er ganz sich selbst überlassen war, hat manches Merkwürdige, und der Weg, welcher ihn zu einem gemeinnützigen Wirkungskreise führte, war nicht ohne Schwierigkeiten für ihn; so daß ich hoffen darf, daß diese kleine Schrift allen denjenigen nicht uninteressant

seyn werde, denen es erfreulich ist, hie und da auf Menschen zu stoßen, welche bei eingeschränkten Hülfsmitteln, und unter mancherley Hindernissen, sich dennoch zu einem mehr als gewöhnlichen Ziele empor arbeiten. — Endlich möchte dieser Aufsatz auch allen denen willkommen seyn, welche sich mit der Einrichtung dieser Anstalt und der darin herrschenden Lehr- und Erziehungswelse im Allgemeinen bekannt zu machen wünschen, und denen es ihre Verhältnisse nicht gestatten, sie an Ort und Stelle kennen zu lernen.

Der Werth oder Unwerth einer Bildungsanstalt für die Jugend, hängt mehr von den Grundsätzen und
der

der Handlungsweise derjenigen ab, welche darin das Geschäft des Unterrichts und der Erziehung betreiben, als von andern Dingen, welche nur auf eine gewisse äußere Form oder äußere Hülfsmittel Bezug haben. Um daher eine Erziehungsanstalt genau kennen zu lernen, ist es nöthig, sich mit den Grundsätzen und der Handlungsweise der Erzieher selbst, in Beziehung auf ihr Geschäft, bekannt zu machen. Aus ihnen geht das hervor, was man in der Anstalt herrschenden Geist nennt. Auf diese wird oft so wenig geachtet, daß nichts gewöhnlicher ist, als eine gute Erziehungsanstalt unbillig getadelt, oder eine schlechte unverdient gepriesen zu sehen. Ich habe mich daher bemüht,

die

die Grundsätze, nach welcher man in Wechselde unterrichtet und erzieht, so wie die Art des hiesigen pädagogischen Lebens, so charakteristisch, wie möglich, darzustellen.

Noch bei keiner Veranlassung hat die Anstalt öffentlich von sich gesprochen, geschweige mit leerem Prunke sich zur Schau dargestellt, oder gar nach einem gewissen Modetone unsers Zeitalters, sich durch vorläufige Anpreisungen eine Celebrität zu verschaffen gesucht, ehe sie noch existirte. Wenn sie aber jetzt, nachdem sie schon zu einer gewissen Reife gediehen ist, und schon so lange ihre Zweckmäßigkeit erprobt hat, ihr Daseyn und ihre Einrichtung mit Bescheidenheit zur

Kennts

Kenntniß des größeren Publicums bringt; so wird man dieses nicht nur nicht unschicklich finden, sondern die huldvollen Erweisungen ihres Landes: herrn, und das Interesse, welches so viele wackere Männer an ihrem Fortgänge nehmen, machen ihr dieses zur Pflicht.

Bechelde, im December, 1805.

Der Verfasser.

Der jetzt herrschende Sinn für zweckmäßige Jugendbildung scheint sich nicht nur durch die Verbesserung der öffentlichen Schulanstalten überhaupt, sondern vorzüglich auch durch das Dasein so vieler Privatanstalten deutlich auszusprechen, worin man die sittliche Bildung der Jugend mit der Unterweisung in Wissenschaften und Künsten zu vereinigen sucht. Obgleich die Pädagogik noch nicht auf der Stufe der Vollendung steht, und noch nicht einmal auf eine befriedigende Weise wissenschaftlich bearbeitet ist, so kann und wird uns doch der einmal so mächtig angeregte pädagogische Sinn, unterstützt vom geläuterten Genius des Zeitalters,

B bald

bald zu etwas Vollendetem führen; und wir sind den Männern, welche im verfloffenen Jahrhunderte, mit Pedanterei und Vorurtheilen aller Art kämpfend, uns dazu den Weg bahnten, Dank und Hochachtung schuldig.

Unter den Männern aber, welche sich in dieser Hinsicht um unser Jahrhundert vorzüglich verdient gemacht haben, bezeichnet Vasedow einen ausgezeichneten Platz. Man braucht kein unbedingter Verehrer seiner Schriften, seiner Grundsätze und seiner Handlungen zu sein, um seine Verdienste um das Erziehungswesen anzuerkennen, und dem mannigfaltigen Guten, welches er entweder selbst stiftete, oder doch veranlaßte, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Was Vasedow, durch seine Schriften sowohl, als durch sein Philanthropin unmittelbar gewürkt hat, ist bekannt genug; zu dem Guten aber, welches er veranlaßte, gehören die mancherlei Privatbildungsanstalten, welche

seit

seit jener Zeit in vielen Gegenden Deutschlands nach und nach entstanden, und welche theils unmittelbar, theils mittelbar aus der Dessauischen Anstalt hervorgingen. Zu diesen, durch den Vasedowschen Genius veranlaßten Instituten gehört auch die Hundekfersche Erziehungsanstalt zu Wechelde, welche schon eine Reihe von Jahren hindurch, neben vielen ihrer, mit mehr Geräusch auftretenden Schwestern, ihren stillen, bescheidenen Weg ging, und durch den glücklichen Erfolg, mit welchem sie die ihr anvertrauten Knaben und Jünglinge bildete, sich den Beifall und das Zutrauen des sachverständigen Publikums erwarb. Was aber diese Anstalt jetzt ist, das konnte sie bei ihrer Entstehung noch nicht seyn; auch konnte Herr Hundekfer, der Gründer und Vorsteher der Anstalt, so vieler ungünstiger Umstände wegen, welche mit seiner früheren Lage verbunden waren, nicht darauf rechnen, daß seine Bemühungen um die Erziehung einiger fremden

Kinder, welche ihm nach und nach anvertrauet wurden, zu einem künftigen Erziehungsinstitute den Grund legen würden.

So entschieden auch seine Neigung zu diesem Gesichte war, so schien das Schicksal ihn von frühester Jugend an zu nichts weniger, als zum Erzieher, bestimmt zu haben, und wenn er gegen den Abend seines Leben in eine Sphäre versetzt wurde, welche er sich als Jüngling mit heißer Sehnsucht gewünscht hatte: so war dieses die Folge vieler Anstrengungen von seiner Seite, und besonderer Verkettungen in seinem Leben, welche seinen spätern Wirkungskreis erst allmählich vorbereiteten.

Herr Hundeker wurde im November des Jahrs 1751 zu Großen Laffert, einem großen Hildesheimischen Dorfe, geboren. Sein Vater war Krämer in diesem Orte, und bestimmte ihn, als den einzigen Sohn, ebenfalls für die Handlung. Die Bildung welche er in dieser

Lage,

Lage, und zu dieser Zeit erhielt, wo die Landschulen sowohl, als die Stadtschulen, in dem schlechtesten Zustande waren, konnte daher nicht die vortheilhafteste seyn. Seine früh sich äußernde Wißbegierde, und sein offener Kopf, ließen ihm auch schon im Knabenalter das Mangelhafte derselben fühlen. Etwa bis zum zehnten Jahre besuchte er die Schule seines Dorfes, wo er den Anfang im Lesen und Schreiben machte, und nach damaliger Weise den Katechismus lernte. Da um diese Zeit auch sein Vaterland unter den Drangsalen des siebenjährigen Krieges litt; so konnten seine Eltern sich wenig um ihn bekümmern, welches besonders seiner trefflichen Mutter viele Sorgen machte. Seine Aeltern entschlossen sich daher, ihn nach Braunschweig zu schicken, wo er bis zum zwölften Jahre die Waisenhauschule besuchte, und im Lateinischen und Französischen unterrichtet wurde; freilich auf eine Weise, wobei er eben nicht viel Fortschritte machen konnte.

Nach

Nach Verlauf von zwei Jahren nahmen ihn seine Aeltern wieder zu sich, um ihn zu einem Freunde, in der benachbarten Hildesheimischen Stadt Peine, zu geben, und ihn die dortige Schule besuchen zu lassen.

Etwa ein viertel Jahr blieb er noch im väterlichen Hause, wo er aus eignen Antriebe ein paar Bauerknaben seines Alters, so gut er es vermogte, im Lesen und Schreiben unterrichtete. Schon in diesem Alter hatte sich in ihm die Idee festgesetzt: daß der Schullehrerstand wohl der vorzüglichste und ehrenvollste seyn müsse; und er hatte eine hohe Vorstellung von Allem, was Lehrer hieß, und dachte recht oft, wie glücklich er seyn würde, wenn er einmal selbst so viel gelernt hätte, daß er andere unterrichten könne. Ein Schulmeister zu seyn, das schien ihm das höchste Glück des Lebens zu seyn. Diese frühe Idee des Knaben bildete sich im reifen Jünglingsalter immer mehr aus, und

und ward später zur heißen Sehnsucht, der Menschheit durch Erziehung und Unterricht nützlich zu werden. Selbst die verkehrte Methode mancher seiner damaligen Lehrer, deren Schmerzlichendes und Niederdrückendes er, leider! auch empfinden mußte, veranlaßte in ihm schon mancherlei Reflexionen, wie ein Schullehrer unterrichten solle, und erweckte in ihm den Voratz, daß er, wenn er einmal so glücklich seyn sollte Schulmeister zu werden, seine Schüler zweckmäßiger, als durch ewiges Vokabeln auswendig lernen und Stockschläge, unterrichten wolle.

Auf der Schule in Peine brachte er es so weit, daß er den Cornelius Nepos, nach damaliger Weise, recht gut zu übersehen im Stande war, und daß Einer seiner Lehrer ihn oft aufmunterte, er möge studiren. Der Lehrer schlug dieses auch seinem Vater vor, der aber nichts davon hören wollte, sondern ihn bestimmte, seine Handlungsgeschäfte im V. V. fertig

fert einst fortzusetzen. Bis zu seiner Confirmation blieb er daher auf der Schule zu Peine. Folgende Anekdote mag beweisen, wie traurig es um seinen Religionsunterricht ausgesehen haben müsse, aber auch wie sehr sich sein feines moralisches Gefühl gegen den Katechismuszwang sträubte.

Der damalige Prediger zu Peine, bei welchem Herr Hundeker confirmirt wurde, gab den Schülern gegen das Ende der Vorbereitungszeit auf, die Beichte zu lernen. „Welche Beichte?“ fragte der junge Hundeker seinen neben ihm sitzenden Mitschüler. „Die Beichte welche im Katechismus steht, du dummer Junge!“ war die Antwort. — Er schämte sich und schwieg. Als er nach Hause kam, blätterte er im Katechismus, und fand die bekannte Beichtformel: „Ich armer Sünder bekenne, daß ich; leider! mannichfaltig gesündigt habe, nicht allein mit äußerlichen groben Sünden u.
f. w.

f. w. sondern auch vielmehr mit innerlicher angebohrner Blindheit, Hoffarth, bösen Lüsten, Unglauben, Zweiselt, Kleinmüthigkeit, Geiz, heimlichen Neid, Haß und Mißgunst u. s. w.“

Was sollte der arme Knabe mit dieser Beichtformel anfangen? Er hatte sie nie gelesen, wohl aber oft von der Kanzel abbeten hören; daher kam es, das er dafür hielt, diese Beichte sey nicht für Kinder, sondern für erwachsene Leute. Er selbst fühlte sich keiner der Laster schuldig, deren er sich durch das Herbeten der Formel schuldig bekennen sollte, und dieses verursachte ihm eine nicht geringe Angst. In dieser quälenden Verlegenheit, ging er, mit dem Katechismus in der Hand, zu dem Rektor der Schule, klagte ihm seine Noth, und fragte ihn, ob es nicht etwa für Kinder eine andere Beichte gebe? Er fand in der, die im Katechismus stehe, so manches, dessen er sich nicht schuldig wisse, und im
Beicht:

Beichtstühle dürfe man ja am allerwenigsten die Unwahrheit sagen u. s. w. Raim war er damit fertig, seinem beklommenen Herzen Luft durch diese Klage zu machen, als der Rektor schrecklich auffuhr, ihn für einen dummen, naseweisen, gottlosen Jungen erklärte, und mit Ohrfeigen von seiner Stube warf.

Der Zustand seines Gemüths war jetzt schrecklich, und doch hielt ihn Ehrgeiz davon ab, sich an einen anderen Lehrer, oder an einen seiner Mitschüler zu wenden. Glücklicher Weise kam der Sohn seines Hauswirths, welcher zu Helmstädt Theologie studirte, um die Seinigen zu besuchen, nach Peine. Diesem fiel die ungewöhnliche Niedergeschlagenheit des Knaben auf, und er brachte es dahin, daß dieser ihm die Ursache seines Kummers entdeckte. Der junge Mann versicherte ihm nun lächelnd, daß es gar nicht nöthig sey, die gewöhnliche Beichtformel auswendig zu lernen, und setzte ihm statt

der:

derselben, eine andere, zweckmäßigere Formel auf, wodurch er seinen kleinen Freund aus der Verlegenheit half und ihn ungemein froh machte.

Hundertker blieb nach seiner Confirmation noch eine Zeitlang zu Peine, weil er sich noch immer Hoffnung machte, sein Vater würde sich entschließen, ihn studiren zu lassen. Dieser blieb aber bei seiner schon mehrmals gegebenen Erklärung, und der Sohn, an Folgsamkeit gewöhnt, fügte sich und verließ die Schule, um an dem Gewerbe seines Vaters Theil zu nehmen; doch nicht ohne den festen Entschluß, seine Kenntnisse in seiner künftigen Lage, so viel als möglich, zu erweitern, und des Nützlichen immer mehr zu lernen. Seine Erziehung im väterlichen Hause, gehörte in gewisser Hinsicht zu den gewöhnlichen. Sein Vater war ein zwar sehr rechtschaffener, aber strenger Mann, welcher ganz für sein Gewerbe lebte, und wollte, daß auch sein Sohn sich ganz demselben widme.

widme. Aber er hatte eine vortreffliche und sehr einsichtsvolle Mutter, welche viel gesunden Menschenverstand und viel richtiges Gefühl besaß, und unnachahmlich glücklich auf ihre Kinder zu wirken wußte. Durch einen gewissen natürlichen pädagogischen Takt, den man bei manchem Erzieher vom Handwerke vergebens sucht, ersehte sie reichlich das, was ihr an höherer Geistesbildung abging, und sie besaß eine solche Gewandtheit des Geistes im Umgange mit Andern, daß sie sich bei allen Menschen, in allen Ständen, mit denen sie zu thun hatte, beliebt machte. Diese treffliche Frau hinderte nicht nur nicht das Streben ihres Sohnes nach Kenntnissen, sondern suchte es vielmehr, ohne das es den Schein hatte, zu befördern, und ihre Klugheit verhalf diesem oft zu Hülfsmitteln, welche er von dem strengeren Vater, ohne ihr Mitwirken, nicht hätte erwarten können.

In

In dem engen Umkreise seines Dorfes fand aber Hundetker für seinen Wunsch, sich weiter auszubilden, wenig Befriedigung. Nachdem er eine Zeitlang wieder im väterlichen Hause gelebt hatte, fing er nach und nach an, allerlei zu lesen, welches er von dem Prediger des Ortes geliehen erhielt. Dieser Mann unterschied sich aber durch nichts von den gewöhnlichen Landesgeistlichen damaliger Zeit, und die Bücher, welche er dem jungen Hundetker in die Hände gab, mochten wohl wenig dazu geeignet seyn, einem jungen Menschen dieser Art, eine seinen Bedürfnissen angemessene Lektüre zu geben. Begierig las der junge Hundetker alles, was ihm in die Hände fiel, und suchte daraus so viel Nutzen zu ziehen, als er konnte. Von größerem Vortheile für ihn, war der Umgang mit dem damaligen Rektor des Orts, d. h. dem Schullehrer, dem, als einem Studirten, das Landesconsistorium den Rektortitel gegeben, und von welchem auch Hundetker als Knabe schon den ersten Schulunter:

unterricht erhalten hatte. Zu diesem ging er gewöhnlich des Abends, wenn jener von Berufsgeschäften frei war, und unterhielt sich mit ihm über moralische, philosophische und religiöse Gegenstände. Er schaffte sich nicht nur selbst unter der Hand manches gute Buch an, las und excerpirte fleißig, sondern knüpfte auch in seiner Nachbarschaft, besonders unter den Predigern, Bekanntschaften an, die ihm nützlich seyn konnten.

Seine Studien konnte er nur in wenigen, seinen Geschäften abgemäßigten Stunden, und zwar größtentheils heimlich, betreiben: denn sein Vater war dawider, und fürnte, wenn er ein Buch in seiner Hand sah; weil er, vielleicht nicht mit Unrecht, glaubte, er würde dadurch die Neigung zum Handel noch mehr verlieren. Oft benutzte er die nächtlichen Stunden, bey'm Scheine der Lampe, auf seinem Kämmerlein, oder er versteckte sich auf den Laubenschlag, um ein gutes Buch durch-

durchzulesen. Zum Gegenstande seiner Lektüre und seines Nachdenkens machte er alles, was auf die Veredelung des Menschen den bedeutendsten Einfluß hat, nämlich Religions- und Sittenlehre, Schul- und Erziehungswesen. Er las mit Begierde, was damals von denkenden Männern öffentlich darüber gesagt wurde, z. B. die Schriften von Spalding, Abbt, Mendelssohn, Zeller, Reimarus, Jerusalem, die allgemeine deutsche Bibliothek, u. a. m. und die deutschen Uebersetzungen von Rousseau und Locke, wo er oft bei mancher Stelle dachte: so willst du es auch machen, wenn du einmal Vater heissest!

Ein anderer Umstand von dem er zur Aufklärung seines Geistes Nutzen zu ziehen suchte, war der Umgang mit einem benachbarten Dorfskaufmann, welcher vorher in Braunschweig gelebt hatte, und sich auch während seines Aufenthaltes auf dem Lande, fleißig mit Lektüre beschäftigte.

Dies

Dieser Mann war ein sehr heller Kopf, von viel umfassenden Kenntnissen, und ganz eigenen religiösen Grundsätzen. Er war ein Separatist, der es mit keiner Kirche hielt, und ein sehr eifriger und warmer Anhänger von dem ehemals berühmten und berühmten Konrad Dipfel. Mit Wohlgefallen bemerkte er, daß der junge Hudeiker, der ehemals als Knabe, während seiner Schuljahre in Braunschweig, in seinem Hause gewohnt hatte, über diese und jene Kirchenlehre abweichende Meinungen hegte, und trug, sowohl durch mündliche Mittheilung seiner eigenen Gedanken, als durch Bücher, dazu bei, daß seine religiöse Aufklärung mit raschen Schritten vorwärts ging. Diese Läuterung der religiösen Grundsätze war aber für den nach Wahrheit strebenden Jüngling mit manchem Kampfe verbunden, ehe er bis zu dem Punkte kam, wo er das Wesentliche der Religion, von dem Unwesentlichen, und von dem bloß Kirchlichen, gehörig unterscheiden lernte.

te, und sich bei seiner Überzeugung beruhigt finden konnte. Es gab eine Zeit, wo Religionszweifel ihn unaufhörlich quälten; selbst Jerusalems und Reimarus's Betrachtungen hatte er schon, ohne Erfolg für seine Ruhe, gelesen, und er fand diese nicht eher, bis er Bas sedows Philalethie und methodischen Unterricht las. Diese Bas sedowschen Schriften studirte er Tag und Nacht, und er machte sich nun alles bekannt, was dieser merkwürdige Mann in philosophischer, theologischer, und pädagogischer Hinsicht geschrieben hatte und noch schrieb.

Als zwei und zwanzigjähriger Jüngling kam er auf den Gedanken, ein armes Mädchen von 4 Jahren zu sich ins Haus zu nehmen, und an diesem eine bessere Erziehungs- und Unterrichtsweise, als es zu Hause haben konnte, zu versuchen. Seine Aeltern gestatteten ihm dieses um so eher, da das Kind aus ihrer

C

Der:

Verwandschaft war. Hier hatte er Gelegenheit, manches über Erziehung und Unterricht, worauf er durch eigenes Nachdenken, oder durch pädagogische Schriften, gekommen war, auszuführen, und seine Talente zur Pädagogik zu erproben. Um seiner kleinen Eleonore das Lesen zu lehren, ließ er sich einen viereckigen Kasten verfertigen, dessen innerer Raum in kleine Fächer abgetheilt war, wovon ein jedes einem Buchstaben des Alphabets auf Holz geklebt enthielt. An der inneren Seite des Deckels, waren Leisten angebracht, um die Buchstaben darauf zu setzen, und nach Sylben und Wörtern darauf zusammen zu setzen. Kurz: er bediente sich bei seiner Schülerin eines sogenannten Lesekastens. Man hat seitdem eine Menge Lesekasten und Lesemaschinen gemacht, und sie empfohlen; aber vielleicht war Herr Hundekfer der erste, welcher sie erfand und gebrauchte. Der glückliche Erfolg dieser seiner ersten Bemühungen trieb ihn immer weiter. Das Elementarwerk

Elementarwerk erschien. Nun hatte er keinen angelegentlicheren Wunsch, als dieses wichtige Werk zu besitzen. Er wagte es nicht, seinen Vater geradezu mit seinem Wunsche bekannt zu machen, da der Pränumerationspreis für das Original und die Französischen und Lateinischen Uebersetzungen, 15 Rthlr. betrug. Durch Vermittelung seiner Mutter aber machte ihm sein Vater die unverhoffte Freude, ihm diese kleine Summe zum Weihnachtsgeschenke zu geben. Ein Strom von Thränen stürzte dem sich überglücklich fühlenden Jünglinge aus den Augen, als er dieses unerwartete Geschenk erhielt, wodurch er sich in den Besitz eines für ihn so wichtigen Werkes setzen konnte. Einige Tage darauf schickte ihn sein Vater in Geschäften nach Braunschweig. Froh begann er seine Wanderschaft, mit der zur Anschaffung des Elementarwerks bestimmten Summe in der Tasche. Nach Beendigung seiner Aufträge eilte er zu einigen Gelehrten in Braunschweig, von denen ihm aus

öffentlichen Nachrichten bekannt war; daß sie auf das Basedowsche Werk Pränumerationen sammelten. Der Pränumerationstermin war aber, leider! schon verfloßen, und Niemand wollte sich dazu verstehen, von ihm Pränumerationsgelder anzunehmen.

Dieses sowohl, als die etwas zurückstoßende Art, womit er von den Herrn Gelehrten, — denn er hatte sich unter einem Gelehrten immer das Ideal der Humanität und Liebenswürdigkeit gedacht — abgewiesen wurde, versetzte ihn in die traurigste Stimmung. Der letzte, an den er sich wendete, wies ihn an den seel. Leitbarzt Wagler; dieser, hieß es, würde sich vielleicht noch entschließen, Pränumeration anzunehmen. Er machte auch diesen sauren Gang in halber Betäubung, und mit geringer Hoffnung, daß es ihm hier besser gelingen würde. Es war schon Nachmittag 4 Uhr, folglich um diese Jahreszeit in der Abenddämmerung,

als

als er mit Zittern auf Wagners Zimmer trat. „Was ist gefällig?“ fragte dieser beim Eintritt, ohne sich von seinem Orte auf dem Sopha zu erheben. Hundeiker, welcher, als ein eben nicht städtisch gekleideter Jüngling, furchtsam und demüthig an der Thüre stand, gab auf die etwas rauh ausgesprochene Frage halbstotternd Antwort. — „O, da hätte er sich eher melden müssen,“ versetzte Wagler, nachdem er ihn angehört hatte; „der Termin ist einmal verfloßen, und ich kann damit nicht mehr dienen.“

In diesem Augenblicke vergaß Hundeiker auf irgend etwas Rücksicht zu nehmen, und im höchsten Grade aufgebracht, erwiderte er: „So? — Sonderbar! — Die Herrn Gelehrten lassen sich als thätige Beförderer menschenfreundlicher Unternehmungen ankündigen; ich finde aber daß sie als solche nur en parade da stehen. Da habe ich mich zuerst an die Buchhandlung gewendet, diese verwieset mich an den Herrn Professor * *, dieser an den Herrn

Herrn Pastor * * und dieser endlich an den Herrn Leibmedikus Wagler; so bin ich von Herodes nach Pilatus gelaufen, ohne meinen Zweck zu erreichen; u. s. w.“ und schloß mit den Worten: „Gute Nacht!“ Und damit eilte er mit kochendem Blute aus dem Zimmer hinaus. Plötzlich sprang Wagler auf, und rief ihm aus der Thüre nach: „Ei, ei, junger Brausekopf! wenn Ihnen dann so sehr daran gelegen ist, (vorher hatte er ihn mit Erangerebet) so kommen Sie einmal wieder herein, ich will sehen, ob ich Ihnen noch dazu behülflich seyn kann.“ —

Freudig kehrte nun Hundekker wieder ins Zimmer zurück; wo er sich neben Wagler setzen mußte. Dieser faßte freundschaftlich Hrs. Hand, und verlangte zu wissen, wie er darauf gekommen sey, auf das Elementarwerk zu pränumeriren? wer seine Eltern seyn? und that tausend ähnliche Fragen, welche alle in seiner Bes fremdung, wie ein junger Mensch vom

Lang

Landes auf so etwas komme, ihren Grund hatten. Er fand bei seiner Unterhaltung mit ihm so viele Anlagen, daß er sich für ihn auf das lebhafteste interessirte; erst spät Abends entließ er ihn, und begleitete ihn einen Theil der Straße hinab.

Ich führe deswegen diesen merkwürdigen Auftritt aus Herrn Hundekkers Jünglingsalter an: weil er, wie man hernach sehn wird, für sein künftiges Leben und Wirken von der größten Wichtigkeit war. Wagler war ein edler, vortrefflicher Mann, der den jungen Hundekker nur kennen zu lernen brauchte, um ihn lieb zu gewinnen, und sich ganz für ihn zu interessiren.

Dieses letztere that er im ganzen Sinne des Wortes. Schwerlich wird es oft der Fall seyn, daß Jemand aus einem höheren Stande, sich eines Jünglings aus einem niederen in dem Grade, mit Rath und That. mit so inniger Theilnahme:

m:

me und warmer Liebe annimmt, als Wagler sich seines jungen Freundes annahm. Er dachte in der Folge unablässig darauf, ihn von allen übrigen Geschäften frei zu machen, und in die einzige ganz für ihn passende, Späße zu versetzen. Mögte dies schöne Beispiel von allen befolgt werden, welche durch Einfluß und einen bedeutenden Wirkungskreis, in den Stand gesetzt sind, aufkeimende Talente zu unterstützen, und dadurch so Vieles zum Wohl der Menschheit mitzuwirken.

Einige Tage nach dem Anfange jener Bekanntschaft, schrieb Wagler an Hundeleiter einen Brief, worin er über Manches, was Letzterer ihm mündlich gesagt hatte, näheren Aufschluß verlangte. Der ganze Brief war in der wärmsten Sprache des Herzens geschrieben. Mit unbeschreiblichen Wonnegefühle las Hdr. diesen Brief, aber lange getraute er sich nicht, ihn zu beantworten, weil er es nicht wagen zu dürfen glaubte, an einen Gelehrten

ten zu schreiben. Endlich unternahm er das große Wagestück, und berichtete, was der Edle zu wissen verlangte, und was vorzüglich seine Bildung, seine Zweifel über Religionsgegenstände, und seine durch Basedows Schriften bewirkte Umkehr und Beruhigung betraf.

Dieses Schreiben fand Wagler so vorzüglich, daß er, nachdem Hundeleiter aus Bescheidenheit den Abdruck desselben verweigert hatte, es nicht nur in Braunschweig in den Zirkeln der dortigen Gelehrten vorlas, sondern auch Abschriften an seine Freunde nach Halberstadt, Magdeburg, Berlin, an den Herrn v. Rochow, an Basedow und Andere schickte. Dieses veranlaßte, daß Hdr. nach und nach mit manchem berühmten Manne in Briefwechsel gerieth, und daß Basedow ihn persönlich kennen zu lernen wünschte. Waglers zweiter Brief an Hundeleiter, welcher sich auf jenen Aufsatz bezieht, ist, sowohl im Betreff des Verfassers, als des

des Empfängers, zu merkwürdig, als daß ich ihn, mit der gütigen Einwilligung des Leseren, dem Leser nicht mittheilen sollte.

„Viel tausend Dank, mein werthger:
 „schätzter Herr und Freund, für Ihren
 „merkwürdigen, lehrreichen, rührenden
 „und des Druckes würdigen Brief! Er
 „ist mit einer Wärme, einem Nachdrucke
 „und einer natürlichen Beredsamkeit ge:
 „schrieben, die nicht nur Ihrem schönen
 „Herzen, sondern auch Ihrem Verstande
 „recht viel Ehre macht, und in Ihnen
 „ein vortreffliches Genie verräth. Ich
 „freue mich herzlich, daß ich in Ihnen
 „einen so aufrichtigen Verehrer der Wahr:
 „heit, einen so geschäftigen Freund und
 „seres verehrungswürdigen Basedows,
 „und, in dem edelsten Sinne, einen so
 „guten Menschen, kennen zu lernen Ge:
 „legenheit gehabt habe. Schon bei Ih:
 „rem zweiten Besuche entbrannte mein
 „Herz dergestalt für Sie, daß ich mehr
 „wie

„Wie einmal im Begriff war, Sie für
 „alles vortreffliche, was Sie sagten, brü:
 „derlich zu umarmen. Ich thue es jetzt
 „in Gedanken, und versichere Sie meiner
 „ganzen ungeheuchelten Hochachtung! —

„Mit nächster Post geht Ihr unnach:
 „ahmlich schöner Brief an Ihren und mei:
 „nen Basedow ab. Er machte mir vor
 „einigen Tagen die Freude, mich mit ei:
 „nem eigenhändigen Briefe zu beehren,
 „und mir zu melden, daß sein unsterbli:
 „ches Elementarwerk nunmehr geendigt
 „sey. Gott sey auch von mir für den
 „mächtigen Beistand von ganzer Seele
 „gepriesen, den er diesem Menschenfreun:
 „de bei der Ausführung seines großen
 „Planes in so großem Maße erzeiget hat!
 „Lesen Sie nun selbst die hierbey gehende
 „vorläufige Nachricht. Ihren Auftrag
 „bestelle ich bei dieser Gelegenheit auch.

„Welche unaussprechliche Freude wer:
 „de ich diesem erhabenen Menschen:
 „freunde mit Ihrem Briefe machen! Ich
 „möch,

„möchte Augenzeuge davon seyn! O Gott,
 „wie mag das Glück erfreun: der Ret-
 „ter einer Seele zu seyn *)! Es wäre
 „Schae-

*) Damit diese und einige der folgenden Stellen des Baglerschen Briefes gehörig verstanden werden, finde ich für nöthig, folgendes zu erwähnen. Gerade in der Zeit, da Hr. Hundeker von Religionszweifeln geängstigt wurde, las er in der Hamburger Zeitung eine von Hrn. Melechior Gbhe in Hamb. verfaßte Rezension einer Bafedowschen Schrift. Der Rez. sagte darin: Bafedom sey ein von Altona ausgesandter Philosoph, der behauptet sey, das Christenthum umzustürzen. Da nun Hdr. Alles aufsuchte, was das Christenthum bestritt, so wirkten diese Worte so sehr auf ihn, daß er sie Tag und Nacht in Gedanken wiederholte, und darauf bedacht war, irgend eine Bafedowsche Schrift aufzutreiben. Dieses gelang ihm endlich. Er las das Buch mit der größten Begierde, aber er fand nicht, was er erwartete, sondern gerade das Gegentheil, nämlich eine mit den triftig-

„Schade, wenn das Wesentliche Ihres
 „überaus interessanten Briefes nicht ge-
 „druckt werden sollte. Sorgen Sie nicht,
 „rechtschaffener Tugendfreund, Sie sind
 „in guten Händen, und Sie sollen nicht
 „Ursache haben, Ihre Offenherzigkeit und
 „das mir geschenkte Vertrauen zu bereuen.
 „Alles macht unserem Bafedom unsterb-
 „liche Ehre, und ist über alle Maßen
 „lehrreich für Leute, die von den Flüs-
 „sen des Unglaubens umher getrieben
 „wors-

sten Vernunftgründen durchgeführte Ver-
 theidigung der geklärten Chri-
 stuslehre. Das Lesen der Bafedow-
 schen Schriften verschaffte ihm seine ver-
 lohnte Ruhe wieder: denn er lernte nun
 erst Christenthum von Kirchen-
 thum unterscheiden, und er ward Ba-
 sedows heifer und dankbarer Verehrer,
 obgleich er in manchen Stücken von dessen
 religiösen Grundsätzen abwich, und seine
 jetzigen Ansichten der Religion von seinen
 damaligen sehr verschieden sind.

M. d. B.

„worden, ohne irgendwo Ruhe und Ei-
 „herheit zu finden. Hoffentlich werden
 „auch Sie noch ein wohlthätiger Paulus
 „für manchen Irrenden. Um zu wissen,
 „ob Ihr Brief nur in meiner Seele so
 „viel Nahrung hervorgebracht hätte, las
 „ich vor einigen Tagen in einer Gesell-
 „schaft von einigen Gelehrten und ver-
 „schiedenen anderen einsichtsvollen und
 „guten Menschen die hauptsächlichsten
 „Stellen daraus vor. Unter andern wa-
 „ren auch die Professoren Sch. u. E. ge-
 „genwärtig. Aber wir alle wurden durch
 „die mächtige Sprache Ihres schönen,
 „dank- und empfindungsvollen Herzens,
 „durch die bewundernswürdigen Wege
 „der Vorführung, durch die Werkzeuge,
 „deren sie sich zu Ihrer Rettung bedien-
 „te, durch die Vorführung der Gefahr,
 „in welcher Sie bei Ihrer ehemaligen
 „Denkungsart schwebten, und durch die
 „Freude über die glücklichen Wirkungen
 „der Basedowschen Schriften, — — der-
 „gestalt gerührt, daß wir alle beim Schluß
 „se

„se bis zu Freudenthränen hingelassen wur-
 „den, und jedes Mitglied der Gesellschaft
 „auf mich einströmte, entweder eine Ab-
 „schrift zu erlauben, oder den Druck ei-
 „ner so merkwürdigen Geschichte zu ver-
 „anstalten. Ersteres schlug ich, Ihnen
 „durchaus ab, zu letzterem aber habe ich
 „Hoffnung gemacht.

„Herr Göthe spielt in dieser Geschich-
 „te eine auffallende Rolle. So weiß die
 „Vorführung auch solche Werkzeuge zu nu-
 „zen! Welche Ehre für Basedom, daß
 „selbst ein Göthe, sobald Gott will, die
 „Absichten des Redlichen, mit seiner et-
 „genen Demüthigung befördern muß.

„Was mir Basedom auf mein Geschenk
 „antworten wird, sollen Sie erfahren.
 „Ich verspreche mir von diesem mir un-
 „vergeßlichen Briefe noch manche Vor-
 „theile, für die der Verfasser, vielleicht
 „erst in der Ewigkeit das ganze Maas
 „von Dank und Belohnung eindröndern
 „wird. Alle Ihre Bedingungen sollen
 „gewiss

„gewissenhaft erfüllt, und Ihre Bescheidenheit möglichst geschont werden.

„Gegen den ganzen Inhalt Ihres Schreibens weiß ich, auf mein Wort! nichts Erhebliches zu erinnern, als daß Sie mich durch Ihre, für mich allzu schmeichelhafte Gesinnung mehr als einmal roth gemacht haben. Aber dieser kleine Fehler kann deswegen nicht in Betracht kommen, weil er so warmen Herzen nur allzu gewöhnlich, und im Grunde eine natürliche Folge einer lebhaften Einbildungskraft ist. Künftig werden Sie diesen kleinen Vorwurf leicht vermeiden können, wenn Sie so freimüthig und ohne alle Umschweife an mich schreiben, als ob Sie Ihre besten Freund vor sich hätten. Ich will an meinem Theile versuchen, ob ich Ihr Vertrauen verdienen kann. Sagen Sie Ihrem umgeschaffenen Philosophen, daß ich mich auch über seine Veränderung herzlich freue, ihm Glück dazu wünsche,

„sche, und ihn unbekannter Weise hochschätze *).

„Nun, lieber Freund, ich hege das gegründete Vertrauen zu Ihnen, daß Sie sich unter Gottes Beistande im Guten immer mehr befestigen werden, daß nichts in der Welt Sie fähig machen wird, Sie Ihren jetzigen Grundsätzen ungetreu zu machen. Lieber ein Märtyrer der Wahrheit, als ein Rückfall, denn ein Rückfall stürzt insgemein ganz unwiederbringlich in das gewisseste Verderben.

„Gott

*) Diese Stelle beziehet sich auf den schon oben erwähnten Rektor der Schule zu Laffert, dessen Umgang vielen Einfluß auf Hrn. Hbz. Bildung hatte. Jener Mann war ein strenger Wolffianer; durch das Studium der Basedowschen Schriften aber kam er selbst von vielen seiner frühern Ansichten zurück.

„Gott hat Sie, dem Anscheine nach,
 „auf einen Posten gestellt, wo Sie be-
 „weilen nicht so ausgebreitete Wirkungen
 „hervorbringen können, als Sie viel-
 „leicht in Ihrem Enthusiasmus wünschen
 „mögen. Aber beruhigen Sie sich. Wir
 „können das Ganze nicht übersehen:

„Streuen Sie nur immer guten Sa-
 „men aus. Wer weiß, wie wichtig den-
 „noch Ihr Eifer für das allgemeine Beste,
 „und für die Ausbreitung der Wahrheit,
 „in der Hand der Vorsehung seyn wer-
 „de. Sie können durch Ihr Beispiel man-
 „che Seele retten; in einem Lande, wie das
 „Ihrige, sehr nützlich werden, und durch
 „die sanften Triebe der Wahrheit und
 „Menschenliebe manches noch kalte Herz er-
 „wärmen, manchem Irrenden in Ihrer Art
 „ein Vasebündel werden. Gott segene Ihre
 „Bemühungen an sich und ändern! Ich
 „bin, voll der wahrsten Hochachtung,

Ihr

ergebenster Freund u. Dr.

E. G. Wagler.“

Als

Als im Jahre 1776 Waglern der erste
 Sohn geboren wurde, hatte Herr Hun-
 deiker noch oben erwähntes kleines Mäd-
 chen bei sich. W. sah wie er dieses be-
 handelte, und freute sich über den glück-
 lichen Erfolg seiner kleinen Versuche. Dies
 ses veranlaßte, daß W. mit seinem Soh-
 ne, im Betreff der Erziehung, nicht leicht
 etwas vornahm, wozu er nicht Hundekers
 Rath verlangt hätte, und daß er diesem
 späterhin, noch kurz vor seinem Tode,
 die Erziehung seiner beiden Söhne an-
 vertraute. Aus dieser Periode schreibt sich
 ein von Hundeker geschriebener Aufsatz
 her, worin er die Art darstellte, wie er
 dem ältesten der beiden Brüder, einem
 liebenswürdigen, trefflichen Knaben, die
 ersten Begriffe vom Schöpfer beibrachte.
 Dieser Aufsatz war zunächst für die Mut-
 ter bestimmt, wurde aber in den Pädagogi-
 schen Unterhandlungen abgedruckt. *)

D 2

Im

*) Siehe die Pädag. unterh. 2r Jahrg.
 28 Quart. 1780. Die erste Enlde

Im Jahre 1778 erhielt Herr Hundt durch die pädagogischen Unterhandlungen einen Ruf an das Philanthropin zu Dessau. Auf wiederholte schriftliche Einladung machte er die Reise auf Kosten des Instituts, und verlebte einige frohe und lehrreiche Wochen in Wasedows Hause. Er glaubte indeß weniger leisten zu können, als man von ihm erwartete, und als man zu fordern berechtigt wäre, und lehnte also den Antrag ab. Wasedow aber hatte ihn so lieb gewonnen, daß er alles aufbot, ihn zur Theilnahme am Institut zu vermögen. Er schlug ihm vor, er wolle ihn 3 Jahre lang in seinem Hause, theils selbst zu den zu übernehmenden Geschäften vorbereiten, theils durch geschickte Lehrer vorbereiten lassen; ja er machte ihm sogar den Antrag seine einzige hoffnungsvolle Tochter, Emilie, erziehen zu helfen, und diese nach

voll-

endung des göttlichen Namens,
an ein dazu vorbereitetes Kind.

vollendeter Erziehung zu heirathen. Sollte die beabsichtigte Verbindung nicht geslingen, so wolle er ihn aus seinem eigenen Vermögen schadlos halten. Nicht zufrieden, ihm diese und andere vortheilhafte Aussichten mündlich zu versprechen, sicherte sie ihm Wasedow auch schriftlich in völliger Form eines Kontraktes zu *), so daß Herr Hdr. nur zu unterschreiben brauchte, wenn er die ihm gemachten Vorschläge hätte annehmen können. Allein die gänzliche Entfernung von seiner Heimath, und die Trennung von einer Mutter, welche er zärtlich liebte — denn sein Vater war 3 Jahre vorher gestorben — und der er, auch wenn sie ihm ins Wasedowsche Haus folgte, in ihrem Alter kein ganz ruhiges und sorgenfreies Leben verschaffen zu können glaubte, bewogen ihn dennoch, die angebotenen erfreulichen Anträge auszuschlagen. So kehrte er nach

einem

*) Welche merkwürdige Acte noch jetzt in Hr. Hundt'ser Händen ist.

einem sechswochentlichen angenehmen Auf-
enthalte im Wasedowschen Hause in seine
Heimath, und zu seinen bisherigen Be-
schäftigungen, zurück. Ohngeachtet des-
ser Aufenthalt nur kurz gewesen war, so
mußte er dennoch für den jungen Hr.
in jeder Hinsicht von der größten Wichtig-
keit seyn. Er hatte eine ganz neue Welt
kennen gelernt; er war von der Ausübung
der neuen damaligen Erziehungs- und Un-
terrichtsmethode Augenzeuge gewesen, und
er hatte Gelegenheit gehabt, die interes-
santesten Menschen kennen zu lernen.
Der verehrungswürdige Wolke, Was-
dows thätiger Freund und Gehülfe, und
jetzt noch lebender Veteran der deutschen
Pädagogen, mit dem er schon vor der
persönlichen Bekanntschaft im vertraul-
ichen Briefwechsel stand, blieb ihm immer
mit herzlichster Freundschaft zugethan.

Herr Hundeiker betrieb nach seiner
Rückkunft, neben seinen Handelsgeschäf-
ten, die Erziehung der beiden jungen
Söh-

Söhne Waglers. Wasedow besuchte ihn
ein paar Mal in Laffert, blieb mehrere
Tage bei ihm, und sah seinem Unterrich-
te und der Behandlung der Kleinen mit
Wohlgefallen zu *).

Mehrere Erziehungsfreunde mun-
ten ihn von Zeit zu Zeit auf, sich ganz
dem Erziehungsgefächte zu widmen, und
ein eigenes Institut zu errichten, indem
es ihm nicht an Zöglingen fehlen würde.
So sehr auch dieser Rath seiner Lieblings-
neigung entsprach, so konnte ihr doch,
seiz

*) Ein im J. 1777 für Waglers ältesten
Sohn, seinem nachherigen Zögling und
Lieben Fritz, gemachtes Liedchen, wel-
ches seitdem oft komponirt, und sehr be-
kannt geworden ist, nannte Wasedow, als
Kinderlied: musterhaft. Auch im Revi-
sionswerke befindet sich ein Kinderlied von
Hr. Hundeiker, welches Trapp als Pro-
be aufstellt, wie Kinderlieder gedichtet
werden sollten.

seiner beschränkten Lage, seiner bisherigen Berufsgeschäfte, und seiner häuslichen Umstände wegen, die Realisirung desselben nicht einfallen. Indessen hatte er von dieser Zeit an bis zum J. 1783 stets 3—4 junge Kinder um sich, mit deren Erziehung er sich beschäftigte. Bei dem zunehmenden Alter seiner Mutter verheirathete er sich mit seiner jetzigen Gattin, durch deren Mitwirkung und unermüdete Sorgfalt für die Pflege der Zöglinge, seine nachmaligen größeren pädagogischen Bemühungen so sehr gefördert wurden.

Zu den interessantesten Bekanntschaften, welche er um diese Zeit mit merkwürdigen Männern anzuknüpfen Gelegenheit hatte, rechnete er das Glück, Sr. Durchlaucht dem Herzog Ferdinand von Braunschweig bekannt zu werden, welcher damals meistens auf dem Schlosse zu Wechelde residirte. Für Hrn. Hundekery ist daher die jetzige Pflanz-

pflanzung seines Wohnorts um so merkwürdiger, da er schon vor mehr als zwanzig Jahren so glücklich war, zu Wechelde von Zeit zu Zeit frohe Stunden und Tage, an der Seite jenes menschenfreundlichen Helben, zu verleben, der ihn seiner Achtung und seines Briefwechsels würdigte, und ihn einige Male in Laffert mit seinem Besuche beehrte.

Im Jahre 1783 machten es ihm gar zu ausgebreitet gewordene Handelsgeschäfte, welche sich nach Holland, Brabant, und England erstreckten, und von seiner Seite einen zu großen Aufwand von Zeit und Reisen erforderten, schlechterdings unmöglich, seine pädagogischen Beschäftigungen fortzusetzen. Sobald er aber, wegen der Unsicherheit der Handlung beim Ausbruche der Revolution in Brabant, genöthigt war, jene Geschäfte zu vermindern, erfolgten im Jahre 1791 wieder Anträge, Kinder zu sich zu nehmen, deren Anzahl 1797 auf 6 stieg, und über
wel-

welche er die Zahl seiner Zöglinge vorerst nicht hinaus gehen lassen wollte *). Hier zu bestimmte ihn der Umstand: weil er bei dem, durch das Alter und die Unfähigkeit des Direktors, bewirkten Verfall der Dorfschule von mehreren verständigen Mitglie-

*) Hr. Hundekker suchte sich um diese Zeit auch durch schriftstellerische Arbeiten dem Publikum nützlich zu machen. Das von ihm verfaßte zweckmäßige Erbauungsbuch: häusliche Gottesverehrungen für gebildete christliche Familien, hat jetzt die 2te Aufl. erlebt, und ist allgemein mit Beifall aufgenommen, und ins holländische überetzt, und seine Privatbibel ist vom Hrn. Prof. Salzmann so zweckmäßig befunden worden, daß dieser sein Conrad Kiefers A. B. C. und Lesebüchlein, laut der Vorrede, darnach gebildet; nicht zu erwähnen, daß jene Bibel zu vielen andern Büchern der Art Materialien geliefert hat. Auch der Hr. von Kochow hat ihrer in dem 2ten Theile der Berichtigungen auf eine sehr ausgezeichnete Weise gedacht.

gliedern der Gemeinde aufgefordert worden war, sich des Unterrichts der Dorfschule anzunehmen, und Vorschläge zu einer besseren Einrichtung derselben zu thun.

Hundekker benutzte freudig diese Gelegenheit, seinem Dorfe nützlich zu werden; er legte in seiner eigenen Wohnung eine Schule an, und gab ihr diejenige Einrichtung, welche, seiner Ueberzeugung nach, sich dem Muster einer zweckmäßig eingerichteten Dorfschule näherte. Der Anfang wurde zwar nur mit 6 Kindern gemacht, weil viele Aeltern noch zu sehr am Alter hingen, als daß sie gleich Anfangs, der von ihnen sogenannten neuen Weise, hätten Zutrauen schenken können: allein die sichtbaren Fortschritte welche die Kinder in jeder Hinsicht machten, gewannen bald das ganze Dorf für die Schule, und sie wurde so zahlreich, daß sie, als sie Herr Hundekker nach 3 Jahren beerdigte, über 60 Kinder zählte.

Außer:

Außerdem, daß Herr Hundeliker selbst darin Unterricht erteilte, hielt er zu diesem Endzwecke auch einen Hauslehrer, dem er außer der freien Station eine seinen ökonomischen Umständen angemessene Besoldung gab. Die Aeltern aber gaben dem Hauslehrer nicht nur ein monatliches bestimmtes Honorar, sondern entrichteten auch, wie billig, dem Schullehrer das gewöhnliche Schulgeld, damit dieser nicht unter der neuen Ordnung der Dinge leide. Herr Hundeliker fand bei diesem Unternehmen an dem Herrn Kandidaten Faber, jetzigen Konrektor an der Martinschule zu Braunschweig, der zugleich auch den wissenschaftlichen Unterricht der übrigen Zöglinge, und Hrn. Hundelikers eigener Kinder besorgte, einen thätigen Mitarbeiter. Da eine weitere Nachricht von der Einrichtung dieser Schule, und dem durch sie bewirkten mannichfaltigen Nutzen, eigentlich nicht hieher gehört, so begnüge ich mich, in dieser Hinsicht den Leser auf den II. Bd. 33 St. der Eusebia vom

dem Herrn Abt Henke zu verweisen.

Nach der Aufhebung dieser Dauerschule, sah sich Hr. Hundeliker im Stande, seine übrigen Erziehungsgeschäfte mit mehr Ruhe fortzusetzen, und noch einige Zöglinge, welche ihm angetragen wurden, anzunehmen. Da aber die Anfragen wegen Ueberbringung der Zöglinge in weiten Jahren sich so sehr mehrten, daß er vermuthen mußte, daß die Anzahl derselben bald einen bedeutendern Zuwachs bekommen würde, und ihm überhaupt seine jetzt eingeschränkten Handelsgeschäfte erlaubten, mehr Zeit auf sein Lieblingsfach zu verwenden; so war er darauf bedacht, seinem, bis dahin zum Landhandel eingerichteten, Hause eine angemessene Erweiterung zu geben. Weil ihm aber der nöthigen Fonds zu einem beträchtlichen Bau fehlte, und er auch für jetzt noch nichts weniger erwartete, als daß das Erziehungsgeschäft für die Zukunft sein Hauptgeschäft werden würde: so schränkte er sich bei dieser ersten Vergrößerung

größerung seines Wohnhauses bloß dars auf ein, daß er im Sommer 1798 an der Gartenseite im Erdgeschoß einen ansehnlichen Gesellschafts-Saal, und über demselben zwei geräumige Zimmer anlegen ließ. Wenn man bedenkt, daß Herr Hundeliker nicht zu den sehr bemittelten gehörte, und die Pensionssumme, welche er sich für einen Zögling bezahlen ließ, sehr gering war; — denn sie betrug damals nur theils 100, theils 120, höchstens 150 Rthlr., und hiemit mußte der Aufwand für Kost, Wohnung, Aufwartung, Wäsche, und für einen Erziehungsgehilfen bestritten werden! — so wird man leicht berechnen können, daß der Bau, den er unternahm, nicht von dem Ertrage seiner Pensionsanstalt aufgeführt werden konnte, sondern daß er dazu einen Theil des Ertrags seiner Handlung, welche er zu seinem und seiner Familie Unterhalt noch zu treiben gezwungen war, verwenden mußte.

Nach

Nach Vollendung dieses Baues wurden ihm endlich auch aus dem Auslande einige Zöglinge zugeschickt, nämlich ein junger Schottländer aus Glasgow, und durch die Empfehlung des Herrn Schulrath Campe, zwei Brüder aus Cadix, denen nicht lange nachher ein anderer kleiner Spanier folgte. Wie sehr ihn dieser Beweis des Zutrauens aus entfernten Gegenden erfreute und aufmunterte, in der einmal betretenen Laufbahn muthig fortzuschreiten, wird man leicht ermessen können. Auch aus seiner Gegend erhielt seine Pensionsanstalt immer mehr Zufluß; Hr. Excellenz der Herzogl. Geh. Rath von Böttcher, Herr Oberkommissär Dosse, Hr. Oberhauptmann von Voigte, Herr Geheimrath von Viel in Braunschweig, Herr Hofrath Menshausen u. a. aus Hildesheim, schickten ihre Söhne nach Gr. Löffert. Unter seinen Zöglingen waren nicht nur Protestanten, sondern auch Katholiken; so groß war das Zutrauen, das man in ihn setzte. Auf

Dies

diese Weise sah er den Lieblingswunsch seiner Jugend immer mehr in Erfüllung gehen, und zwar auf eine Weise, wie er es nie gehofft hatte. Er sah, daß sich ein Wirkungskreis um ihn her bildete, worin er auf die edelste Art der Menschheit nützlich werden konnte, und wovon weder Vorurtheile, noch Conventenz, noch sonst ein Hinderniß seiner freien Selbstthätigkeit Schranken setzten. Seine Lage war zwar nicht glänzend, aber unabhängig, und nichts hinderte ihn, bei der Ausübung des Lehr- und Erziehungsgeschäfts ganz seiner Ueberzeugung zu folgen. Was bedarf es mehr, um einen Mann, der höhere Bedürfnisse fühlt, als bloß auf Nahrungserwerb auszugehen, glücklich zu machen? In dem Maße aber, in dem die Zahl seiner Zöglinge anwuchs, und seine Erziehungsgeschäfte einen größeren Umfang erhielten, mußten ihm seine Handlungsgeschäfte, die er nur als Broderwerb betrieb, immer lastiger und drückender werden und in ihm den Wunsch rege machen,

machen, sich derselben ganz zu entledigen, um seine Kräfte und Zeit ungetheilt auf das Beste seiner Zöglinge verwenden zu können. Noch aber war der Ertrag seiner Erziehungsanstalt zu unbedeutend, um jenen Nahrungszweig entbehren zu können; es konnte sogar von den Pensionsgeldern noch nicht so viel erübrigt werden, um mehr als einen Erziehungsgehülfen anzustellen. Sehr räthlich ist daher der Eifer, mit dem vorzüglich die Herrn Kandidaten Faber und Gantner seine Bemühungen in dieser mit vieler Anstrengung und Arbeit verbundenen Lage nach einander unterstützten.

Im Herbst 1799 wurde ich, auf des Herrn Schulraths Campe Veranlassung, mit Hrn. Hundeliker und seiner Anstellung bekannt, und trat mit ihm in Verbindung. Die Zahl der Zöglinge war bis auf 16 gestiegen, die Aufsicht sowohl, als der Unterricht der jungen Leute erforderte noch einen thätigen Mann, der sich der

E Sache

Sache mit annahm, und diesen fand Hr. Hundeker in seinem Schwager, Herrn Willerding, damaligen Adjunkt der Pforte in dem benachbarten Braunschweigischen Dorfe Varbete. Die Arbeiten wurden nun planmäßiger vertheilt, so, daß Hr. Hundeker den Unterricht in der Religion, Moral und den Elementarkennnissen, Herr Willerding in den ältesten Sprachen, und ich in Mathematik, in der französischen Sprache, Geographie und Geschichte übernahm.

Allerdings war das Ganze noch nicht das, was es hätte seyn sollen, sondern es blieb und noch recht viel zu wünschen übrig, um die kleine Anstalt zu einiger Vollkommenheit zu bringen. Die Arbeiten eines jeden Einzelnen waren immer noch zu mannichfaltig; wir hatten Knaben von 8—10 Jahren und Jünglinge von 16—17 Jahren zu erziehen und zu unterrichten. Unsere Zöglinge waren nicht alle für einen einzigen Beruf, sondern

zu

zu ganz verschiedenen Laufbahnen bestimmt, und darauf mußten wir bei der wissenschaftlichen Bildung eines jeden Einzelnen Rücksicht nehmen. Wir fühlten daher wohl, daß unsere Kräfte noch fremder Mithülfe bedurften, um der Anstalt eine unsern Wünschen angemessene Einrichtung zu geben, und wir hofften von ihrem zunehmenden Flore die Beseitigung derjenigen Hindernisse, die uns noch ihre bisherige Beschränktheit in den Weg legte.

Gegen Ostern 1800 verließ Herr Willerding die Anstalt, da seine Berufsgeschäfte seine Gegenwart in Varbete nothwendig machten, und ein anderer geschickter und thätiger Mann, Herr Brandt, nachher Konrektor, und jetzt Pastor, in Einbeck, trat in seine Stelle. Auch vermehrte sich die Anzahl der Zöglinge, sowohl einheimischer als fremder, um ein beträchtliches, und besonders wurden mehrere junge Engländer uns zugesandt.

E 2

Durch

Durch eine billige Erhöhung der bisher so niedrigen Pensionssumme sah sich Hr. Hundekfer in den Stand gesetzt, endlich den so sehnlich gehegten Wunsch auszuführen, seine Handlung gänzlich niederzulegen, und sich ungetheilt dem Erziehungsfache zu widmen, obgleich dieser Schritt, bei seinen noch höchst ungewissen Aussichten für die Zukunft und bei seiner zahlreichen Familie, äußerst gewagt war.

Hiedurch bekam das pädagogische Wesen in seinem häuslichen Zirkel einen neuen Schwung: denn nicht nur er, sondern auch seine Gattin und die übrigen Mitglieder der Familie, konnten nun mit vereinigten Kräften sich dem Besten der Anstalt widmen. Aber die Anstalt war, wie ich schon oben erwähnt habe, zahlreicher geworden, und es mußte abermals gebauet werden, um Raum zu gewinnen. Dieses geschah im Sommer 1801, obgleich Hr. Hundekfer so wenig Vortheil von seinem Unternehmen hatte,

daß

daß er von seinem Kredite Gebrauch machen mußte, um die Baukosten aufzubringen, die diesmal weit beträchtlicher waren, als die ersten. Er ließ nun an der Vorderseite seines Hauses einen Flügel anbringen, der unten zwei geräumige und helle Wohnzimmer für Zöglinge und im zweiten Stockwerke zwei große Schlafzimmer enthielt. Zugleich bestimmte er seinen beträchtlichen hinter dem Hause gelegenen Kichengarten für die körperlichen Uebungen und Spiele der Zöglinge *).

Um

*) Viele fanden Hr. Hundekfers Handlungsweise, nämlich daß er des Erziehungsgeschäfts wegen seinen Handel aufgab und folglich einen sichern Erwerb einem unsichern aufopferte, daß er nach und nach mehrere tausend Thaler an die zu jenem Endzwecke nöthige Vergrößerung seines Hauses wagte, und endlich das Seinige in Laffert verließ und ins Braunschweigische zog, wobei er einen ansehnlichen Theil der in Laffert verbauten Unkosten

Um Ostern 1802 verließ Hr. Brandis das Institut, und nahm einen Ruf an das Gymnasium zu Einbeck an. Die vergrößerte Zahl der Zöglinge machten eine abermalige Theilung der Aufsicht, und der Unterrichtsfächer nothwendig; auch machten es die vermehrten Einkünfte des Ins-

nothwendig einbüßen muß, viele fanden, sage ich, dieses Verfahren sehr unklug. Man hat bei solchen Urtheilen recht, so lange man Andere nach dem gewöhnlichen Maasstabe beurtheilt; aber Aufopferungen, welche eines höheren Zwecks wegen gemacht werden, sollte man bloß in Beziehung auf ihren Zweck würdigen. Hrn. Hundekfer vermogte die große Vorliebe für ein höheres Geschäft, als das, wodurch er durch häusliche Verhältnisse bestimmt worden war, bedeutende Summen aufzuopfern, und die tiefe Verehrung für einen großen und guten Fürsten, der zur Mitwirkung für das Gute die Hand bot, von dem Seinigen etwas aufzuopfern und dem ehrenvollen Rufe zu folgen.

Instituts möglich, die Stelle des Herrn Brandis mit zwei neuen tüchtigen Lehrern zu ersetzen. Diese fand Hr. Hundekfer in den Hrn. Meyer und Gruppen, wovon Ersterer sich zu dem Unterrichte im Französischen, Englischen und Italienischen, so wie in der Musik, und Letzterer zu dem Unterrichte in den alten Sprachen und in der Geschichte verbindlich machten. Es ist einleuchtend, wie sehr das Institut durch den Beitritt dieser beiden Männer an innerer Vollkommenheit gewinnen mußte. Wir waren jetzt im Stande, die Bildung unserer Zöglinge mit weit bestimmterer Rücksicht auf Alter, Fähigkeiten und künftige Bestimmung zu betreiben, als vorher; auch waren unsere Bemühungen so glücklich, das uns geschenkte Zutrauen immer mehr zu rechtfertigen, so daß die Zahl unserer Eleven im Jahr 1804 an 30 stieg, worunter junge Leute aus mehreren Ländern Europas, theils bürgerlichen, theils adelichen und gräflichen Standes waren.

Jetzt

Jetzt sah sich Hr. Hunderiker in der nämlichen Verlegenheit, worin er sich seit einigen Jahren schon zweimal gesehen hatte, nämlich, es fehlte wieder an dem nöthigen Raume für die gegenwärtige Anzahl der Zöglinge und Lehrer. Wer es weiß, das Heiligkeit, Geräumigkeit und Reinlichkeit die ersten Erfordernisse des Localen einer Erziehungsanstalt sind, der wird es billigen, daß Hr. Hunderiker, auch jetzt wieder lieber einen beträchtlichen und gewagten Kostenaufwand machte, als es an jenen ersten Erfordernissen in seinem Hause fehlen zu lassen. Kaum hatte er also den ihm durch den vorhergehenden Bau verursachten Aufwand verschmerzt, als er mit noch weit größerer Gefahr diese dritte und bei weitem größere kostspieligere Vergrößerung seines Wohnhauses unternahm. Es wurde abermals nach der Gartenseite ein Flügel von 60 Fuß Länge und 40 Fuß Breite angebaut, welche einen geräumigen Speise- und Schlafsaal, eine Küche, 5 Wohnstuben und 4 kleine

re

re Nebenzimmer enthielt. Hieraus wird man einigermaßen berechnen können, wie viel er bei diesem Baue aufopferte, um seiner Anstalt ein angemesseneres Locale zu verschaffen. Freilich würde er weit weniger gewagt haben, wenn er gleich Anfangs sich auf eine bestimmte Anzahl von Zöglingen beschränkt hätte, und beim ersten Anblicke scheint dies auch das Nathsamste und Zweckmäßigste zu seyn. Allein so sehr er auch von der Wahrheit und Zweckmäßigkeit dieser Idee an und für sich überzeugt war, so wurde ihm die Ausführung derselben in seiner Lage unmöglich gemacht. Hätte er sich auf eine bestimmte kleinere Anzahl von Zöglingen, und vielleicht auch noch von bestimmten Alter, einschränken wollen; so hätte seine Anstalt, die so zufällig und nach und nach entstand, und der es an aller fremden Unterstützung fehlte, nöthwendig bald zu Grunde gehen müssen. Sollte bei dem so mäßigen Kostgelde — denn Hr. Hunderiker wollte sich weder bereichern, noch

es

es den Aeltern zu sehr erschweren, von seiner Erziehungsanstalt für ihre Kinder Gebrauch zu machen — auch nur der nöthigste Aufwand gedeckt werden, so durfte man vor der Hand keinen Zögling abweisen, sondern das Institut mußte auch für den Fall gesichert werden, daß durch den Abgang mehrerer Zöglinge eine beträchtliche Abnahme in den Einkünften entstehen konnte.

Da Hr. Meyer um Ostern 1803 eine Votation an das Gymnasium seiner Vaterstadt Goslar annahm; so wurde der Unterricht in der Musik durch den Hrn. Bordenmann, Rektor an der Schule in dem nahe liegenden Dorfe Gadenstedt, fortgesetzt, so wie der Unterricht in neueren Sprachen durch den als Schriftsteller bekannten Hrn. Joock, der um Ostern 1803 Hrn. Meyers Stelle am Institute übernahm. Auch wurde bald nachher ein besonderer Lehrer für den Unterricht im Zeichnen angestellt, welcher dazu wöchentlich

sich zweimal von Hildesheim nach Caffert kam.

So blühte also die Anstalt zusehends empor, und es fehlte ihr nunmehr nicht an Männern, welche die mannichfaltigen Arbeiten, welche die Bedürfnisse der Zöglinge erforderten, auf eine zweckmäßige Art unter sich theilen konnten. Nur Ein Bedürfnis hatte bis dahin zum Theil noch unbefriedigt bleiben müssen, und diesem abzuhelpen war jetzt Hrn. Hundelker's angelegentlichste Sorge. Es war nämlich ein großer Theil seiner damaligen Zöglinge für den Kaufmannsstand bestimmt, und er wünschte diesen eine für ihre künftige Laufbahn eben so bestimmte, und angemessene Bildung zu geben, als denen, welche für den gelehrten Stand bestimmt waren. Es schien hiezu nicht der gewöhnliche Unterricht in neueren Sprachen, Geschichte, Geographie, Mathematik und Arithmetik, den die Zöglinge dieser Klasse mit den übrigen gemein halten, hinlänglich

länglich, sondern nöthig zu seyn, daß auch in einigen Theilen der Handlungswissenschaften, z. B. in der Handlungsgeographie, Waarenkunde und im Buchhalten, besonderer Unterricht gegeben werde. Denn viele unserer Zöglinge sollten, nach dem Wunsche ihrer Verwandten, unmittelbar nach ihrem Abgange aus dem Institute ein Comptoir beziehen, und man behauptete: die Erfahrung lehre es, daß junge Kaufleute von ihrem Aufenthalte in fremden Handlungshäusern wenig Nutzen haben, wenn sie ohne die, auf ihr künftiges Fach besondern Bezug habenden theoretischen Vorkenntnisse in eine ihnen so neue und so vielerlei umfassende Sphäre kommen würden. Daher glaubte es Hr. Hundelker dem Wunsche seiner Zöglinge schuldig zu seyn, für dieses Fach einen eigenen Lehrer anzustellen, und diesen erhielt das Institut im Herbst 1803 in der Person des Hrn. Schellenbergs, nach dessen ein Jahr nachher erfolgenden Abgange der als Schriftsteller im merkantil-

schen

schen Fache bekannte Hr. Eleminius seine Stelle übernahm.

Ich enthalte mich hier aller vorläufigen Darstellung der Grundsätze nach welchen wir bei der intellektuellen und moralischen Bildung der uns anvertrauten Knaben und Jünglinge verfahren, und immer verfahren sind; ich werde nachher Gelegenheit haben, sie mitzutheilen, wenn ich von der gegenwärtigen Verfassung des Instituts rede. Nur so viel bemerke ich hier, daß Sachverständige, und Männer von öffentlichem Ansehen, welche das Institut während seines Aufenthalts in Laßert mit ihrer Gegenwart beehrten, und in der Nähe kennen lernten, demselben ihren Beifall schenkten. Ein Beweis davon sind die Lobspprüche, die man ihm in mehreren öffentlichen Blättern ertheilte, und die Zufriedenheit, welche man über die von uns gebildeten jungen Leute auf den Comptoirs oder den höheren gelehrten Bildungsanstalten, welche unsere Zöglinge nach ih-

rem

rem Abgange von Laffert bezogen, äußerte, rechtfertigten jene Lobsprüche. Es sey mir daher vergönnt, hier das öffentliche Zeugniß eines Mannes herzusetzen, dessen verehrter Name die Gültigkeit desselben verbürgt, nämlich des Herrn. D. u. Superintendent Cludius in Hildesheim, welcher in seiner Schrift: Von der bei den niederdeutschen freien Bauern möglichen und nützlichen Bildung und von den Mitteln sie zu befördern, gezeigt in einem Beispiele des Dorfs Gr. Laffert im Fürstenthume Hildesheim. Magdeburg. 1804. sich über die Hundekersche Erziehungsanstalt folgendermaßen äußert: „Hrn. Hundekers jetzt so sehr blühende Erziehungsanstalt verdient ganz das Zutrauen, das man ihr geschenkt hat. Der Vorsteher selbst ist die Seele des Ganzen. Das Möglichste und Vollkommenste zu leisten, ist sein rastloses Bestreben und seine einzige Freude. Er hat ein aus zwei Theilen bestehendes, zweckmäßig eingerichtetes, nicht prächtiges, aber gesundes und hübsches Haus erbauet, worin die Wohnzimmer, die Lesesäle und Schlafsäle, das Esszimmer, der Bettsaal, die Zimmer für die Lehrer, für die Kleider, für die Bächer, u. s. w. wohl eingerichtet sind. Ich habe, wenn ich auf Durchreisen diese Anstalt besucht habe, immer den höchsten Grad der Reinlichkeit, der Nettigkeit, der Ordnung angetroffen; habe die Zöglinge alle in blühender Gesundheit und Munterkeit, und anhänglich an ihre Lehrer gesehen; habe den Unterricht in allen Sächern sehr gut, und die Art, wie den Ausländern die deutsche Sprache gelehrt wird, ganz vortreflich gefunden; und habe mich vorzüglich darüber gefreuet, daß ich in keiner Art Ueberspannung wahrgenommen habe. So treibt man die Leibesübungen, aber mäßig; es herrscht Freiheit, Lustigkeit, Fröhlichkeit, aber mit Ordnung und Anstande; es wird strenge auf Fleiß und

„geln bestehendes, zweckmäßig eingerichtetes, nicht prächtiges, aber gesundes und hübsches Haus erbauet, worin die Wohnzimmer, die Lesesäle und Schlafsäle, das Esszimmer, der Bettsaal, die Zimmer für die Lehrer, für die Kleider, für die Bächer, u. s. w. wohl eingerichtet sind. Ich habe, wenn ich auf Durchreisen diese Anstalt besucht habe, immer den höchsten Grad der Reinlichkeit, der Nettigkeit, der Ordnung angetroffen; habe die Zöglinge alle in blühender Gesundheit und Munterkeit, und anhänglich an ihre Lehrer gesehen; habe den Unterricht in allen Sächern sehr gut, und die Art, wie den Ausländern die deutsche Sprache gelehrt wird, ganz vortreflich gefunden; und habe mich vorzüglich darüber gefreuet, daß ich in keiner Art Ueberspannung wahrgenommen habe. So treibt man die Leibesübungen, aber mäßig; es herrscht Freiheit, Lustigkeit, Fröhlichkeit, aber mit Ordnung und Anstande; es wird strenge auf Fleiß und

„Pünktlichkeit in Geschäften gehalten,
 „aber ohne Uebertreibung. Kurz, was so
 „leicht solche Anstalten fehlerhaft macht,
 „ist hier glücklich vermieden. Was aber
 „die Sittlichkeit betrifft, so haben nicht
 „allein alle Zöglinge daran in dieser An-
 „stalt gewonnen, sondern es sind auch vie-
 „le, die äußerst verzogen, ja verdorben,
 „dahin kamen, darin bald und zum größ-
 „ten Erstaunen der Aeltern und Angehö-
 „rigen gebessert worden. — Es zeigt sich
 „in dieser Erziehungsanstalt, wie gut
 „Kinder von verschiedenen Religionspar-
 „theien zusammen können erzogen und ge-
 „bildet werden. Das Kirchliche besorgen
 „die Pfarrer, die eigentliche Gotteslehre
 „und Zugendlehre aber ertheilen die Lehr-
 „er allen gemeinschaftlich. Ein Vetsaal
 „vereinigt sie zur Gottesverehrung. —
 „Daß aber in dieser Erziehungsanstalt
 „immer Zöglinge aus so vielen fremden Län-
 „dern sind *), erleichtert nicht allein die
 „Er-

*) Jetzt befinden sich auch ein paar junge Fran-
 zosen darin. A. d. V.

„Erlernung der jetzt lebenden Sprachen
 „gar sehr, indem Kinder lebhafte und ge-
 „sprächig sind, und gerne von einander
 „lernen, sondern es bereitet auch vielen ei-
 „nen größeren Wirkungskreis vor, und
 „kann insonderheit denen, die Kaufleute
 „werden, künftig von sehr großer Wich-
 „tigkeit seyn.“ —

Man vergleiche mit diesen Äußerun-
 gen die Notizen, welche der verehrungs-
 würdige Hr. Hofrath Becker in Gotha,
 welcher einigemal das Hundekersche Insti-
 tut mit seinem Besuche erfreute, und ihm
 die Erziehung seiner beiden ältesten Söh-
 ne anvertraute, im 4ten u. 27sten St.
 des Jahrgangs 1805. der National-
 Zeitung der Deutschen darüber dem
 Publikum mitgetheilt hat, und man wird
 im Stande seyn zu beurtheilen, ob die An-
 stalt alles das treulich geleistet hat, was
 man mit Recht von ihren Kräften erwar-
 ten konnte.

Herrn Hundekers glückliche Bemü-
 hungen um die Bildung der Jugend wür-
 den

den endlich einem Fürsten bekannt, dem Deutschland schon lange als Held und als Vater seines Volks, als Kenner des Verdienstes und edlen Beförderer alles Guten verehrt, und dessen Aufmerksamkeit auf das blühende Laffertsche Institut dem Vorsteher und seinen Mitarbeitern die süßeste Belohnung für ihre Anstrengungen war. Der regierende Herzog von Braunschweig nämlich, lernte diese Anstalt des Nachbarlandes näher kennen, und beschloß, sie — die bisher aller fremden Hülfe und höheren Unterstützung entbehrt hatte — durch Seinen besonderen Schutz mehr zu heben, und ihr eine günstige und angemessenere Existenz zu geben.

Den ersten Beweis dieses unschätzbaren gnädigen Wohlwollens erhielt die Anstalt am 3ten Oktober 1804, wo dieser wahrhaft edle und erhabene Fürst bei einer Durchreise durch Laffert sie mit Seiner hohen Gegenwart beehrte, und ihr die schmeichelhaftesten Beweise Seiner Zufriedenheit gab.

gab. Bald darauf hatte Er die Gnade, das Schloß zu Bechelde, eine kleine Meile von Braunschweig, nebst dem großen und schönen Garten, Hrn. Hundelker und seinen Nachfolgern, so lange das Institut bestehen wird, für die Etablierung seiner Anstalt zu überlassen, und ihm zugleich zur Bestellung der Gartenländereien eine beträchtliche Anzahl Herrendienste, so wie eine bedeutende Anzahl Kloster Brennholz zu bewilligen. Am 29ten Oktober des vorigen Jahres bezog die Anstalt ihren neuen Wohnort, und bald nach ihrer Verpflanzung gab der wohlwollende Fürst dem Vorsteher derselben noch dadurch einen sprechenden Beweis von Seiner Gnade, daß Er ihm mit nachfolgendem gnädigen Handschreiben beehrte, dem das Patent eines herzogtl. Edukationsrathes beigelegt war.

„Mein lieber Herr Edukationsrath
Hundelker!

„Aus Ihrem Schreiben vom 17ten
„dieses habe ich gern ersehen, daß Sie

§ 2

„und

„und Ihre Erziehungsanstalt nunmehr
 „dem hiesigen Lande angehören, und ich
 „wünsche aufrichtig, daß die Verände-
 „rung Ihres Wohnortes zu Ihrer forts-
 „dauernden Zufriedenheit gereichen, und
 „das günstigere Lokal zu Wechelde für das
 „Gedeihen und den Fortgang der Anstalt,
 „welcher Sie vorstehen, vortheilhaft wir-
 „ken möge.

„Erziehung, angemessen der Bedürf-
 „nissen unseres Zeitalters und der Forder-
 „ungen der Eitlichkeit, halte ich für
 „eins der ersten Erfordernisse der Staats-
 „ten, da sie allein wahres Familien Glück,
 „und dadurch das Staatsglück selbst be-
 „gründet; und jedes Unternehmen, wel-
 „ches auf diesen Zweck in meinem Wir-
 „kungskreise hinarbeitet, kann daher auf
 „meine thätigste Unterstützung sicher rech-
 „nen. Um Ihnen nun auch öffentlich zu
 „erkennen zu geben, wie sehr ich Ihre
 „glücklichen Bemühungen in dieser Rück-
 „sicht schätze, habe ich das Patent als
 „Eduka-

„Edukatonsrath für Sie ausfertigen und
 „hier beilegen lassen.

„Mit besonderer Achtung verharre ich
 „übrigens

Dero

Braunschweig,
 den 13ten November
 1804.

freundwillig ergebener
 Carl Wilhelm Ferdinand,
 Herzog.

Wie schön und wahr spricht hier der
 erhabene Fürst, den die Anstalt jetzt auch
 mit Nahrung den ibrigen nennt, über
 das, was allein die Basis des Familien-
 glücks und das Glück der Staaten aus-
 machen kann! Wie glücklich muß sich der
 thätige Staatsbürger unter einem Regens-
 ten fühlen, der achte Bürgertugend so
 zu schätzen und zu ermuntern weiß! Auch
 in Wechelde beehrte uns unser geliebter
 Herzog mit seiner Gegenwart, nahm uns
 sehr

seine neue häusliche Einrichtung in Augenschein, und unterhielt sich auf das lebhafteste mit den Lehrern und Zöglingen. Tief stehen die Beweise seiner Güte und Herablassung in unsere Herzen gegraben.

So erfreuet sich also unsere Erziehungsanstalt nun schon seit einem Jahre ihres neuen, mit allen Bequemlichkeiten versehenen, Wohnortes, und steht unter dem Schutze des besten Fürsten einer größeren Vollkommenheit und einer lichteren Zukunft entgegen. Mit freudigem Danke gegen die väterliche leitende Vorsehung sieht der Gründer dieser Anstalt ein Unternehmen glücklicher gedehen, dem er unter den ungewissensten Ausichten für die Zukunft die kräftigsten Jahre seines Lebens widmete, und fähig sich dadurch zu neuen Anstrengungen in einem Wirkungskreise gestärkt, dem er von seinem früheren Jünglingsalter an so vieles opfert hatte.

Eine

Eine so glückliche Epoche in der Geschichte dieser Anstalt war es werth, nicht nur von den Zöglingen und erwachsenen Mitgliedern der Anstalt, sondern auch von den Freunden und Gönnern derselben, durch ein frohes Fest gefeiert zu werden. Da aber nach erfolgtem Einzuge die Jahreszeit zu schlecht wurde, um zu einer häuslichen Feierlichkeit auch auswärtige Freunde einzuladen: so veranstaltete Hr. Hundesker am 10ten Jun. d. J. eine feierliche Einweihung seines neuen Wohnplatzes, wozu er die benachbarten Freunde der Anstalt und Aeltern der Zöglinge einlud. Am Vormittage, noch vor Ankunft der dazu eingeladenen Gäste, hielt Hr. Hundesker blos in dem engeren Kreise seiner Zöglinge eine kurze häusliche Erbauung, deren Endzweck war, auf den Gegenstand der Feier aufmerksam zu machen, und die Gefühle zur Andacht zu stimmen; die eigentliche Feierlichkeit aber begann erst Nachmittags um 5 Uhr, nachdem die dazu erwarteten Gäste versammelt waren.

Das

Das Innere der Schlosskapelle war mit Blumenquirlen und Mayen geschmückt; die Zöglinge nahmen im Parterre der Kapelle links neben dem Altare ihre Plätze ein, die Lehrer dem Altare gegenüber, und die zahlreichen Fremden theils zur Rechten, theils auf der Bühne. Von der höchsten Gallerie unter der Kuppel der Kapelle herab ertönte mit schöner voller Musik begleitet, eine Hymne zum Lobe der Gottheit. Hr. Hundeker hielt hierauf eine auf die Feier des Tages sich beziehende Rede, worin er kurz und rührend die Geschichte seiner Anstalt von ihrer Entstehung an darstellte, dem Durchlauchtigen Herzoge für die ihm gewährten Vortheile, so wie seinen Freunden und Gönnern für ihre Theilnahme, und den ihm geleisteten Beistand, dankte, und seine Gehülfen und Zöglinge zum ferneren muthigen Fortstreben in der betretenen Laufbahn ermunterte. Ein feierliches Dankgebet und Herr Gott dich loben wir beschloß diese religiöse Stunde,

wor:

worauf der Rest des Tages mit froher gesellschaftlicher Unterhaltung zugebracht, und mit einemalle beschloßen wurde.

Da Hr. Hundeker die Hauptmomente seines Lebens in Beziehung auf seine frühere Bildung und nachheriges Wirken als Erzieher in seiner Rede selbst dargelegt, und zugleich den Gesichtspunkt angegeben hat, aus welchem er das große Geschäft der Menschenbildung betrachtet, so hebe ich hier diesen interessanten Theil seiner Rede besonders aus, und theile ihn meinen Lesern mit.

„Wenn ich in der Vergangenheit tiefer zurückschaue; so finde ich, daß schon im früheren Knabenalter, mir der Stand eines Lehrers, der beneidenswerthe, glücklichste und nützlichste zu seyn schien.

„Nichts wünschenwertheres vermocht ich mir zu denken, als einst in die Reihen so Hochbeglückter mit einzutreten

„ten

„ten zu können, welche Tauglichkeit,
„Erlaubniß und Beruf haben, Lehrer
„der Jugend zu seyn.

„Sehr frühe wagt' ich die ersten
„Versuche, einem Ziele mich zu nähern,
„das ich seitdem nie ganz aus den Au-
„gen verloren habe. Weiterhin, bei
„etwas reiferen Einsichten, lächelte ich
„freilich selbst über meine kindischen
„Vorstellungen, Wünsche und Versuche.
„Aber schon als Jünglinge schien es
„mir doch, daß bei weiten die größte
„Menge der Uebel, unter welchen die
„Menschheit leidet, die Folge einer
„zweckwidrigen Erziehung sey, und daß
„man, sollte es irgend einmal besser
„in der Welt werden, sollte je düster-
„rer Wahn, und eben so quälender,
„als schimpflicher Aberglaube, nebst
„seinem Gefolge, dem Unfrieden, der
„thörichten Entgegensetzung und der Un-
„duldsamkeit der Menschen verdrängt,
„sollte je häusliches und öffentliches
„Elend

„Elend gemildert, Tyrannei und Eclat
„verci, Unrecht und Vordrängung ent-
„fernt, sollten die Menschen tüchtig
„und bereit gemacht werden, das Eit-
„liche frei zu wollen und freudig zu
„üben, — daß man dann von besserer
„Erziehung den Anfang machen müsse.

„Gewiß, dann würden keine ver-
„wahrlosete Kinder sich zum Spott oder
„zur Plage leben; es würden keine un-
„ter den harten Schlägen eines rohen
„unmenschlichen Vaters, oder einer
„gefühllosen, unbarmherzigen Mutter,
„jammern und bluten; ein stiches Le-
„ben und ein früher Tod würde nicht
„die allbekannte, verheerende Folge der
„thörichten Verweichlichung und der lei-
„digen Verzärtelung seyn; es würden
„keine Menschen in den klirrenden Ket-
„ten der Sklaverei Gottes und des Le-
„bens verzweiflungsvoll stachen; es
„würden nicht aus dumpfen, düstern
„Gewölben und Gefängnissen der Ver-
„der-

„brecher, und mitunter auch der Un-
 „schuldigen, herzzerreißende Klagen
 „ertönen; Zwietracht und Haß nicht
 „mehr ihre blutrünstige Geißel über
 „die Völker schwingen — Raubgier,
 „Mißgunst und Selbstsucht nicht ewig
 „das Glück der Menschheit stören, und
 „ihr den Genuß des gegenseitigen Wohl-
 „wollens und der Liebe verbittern —
 „Menschenrechte und Freiheit nicht mit
 „Füßen treten, und teuflisch nur Elend
 „verbreiten; das Reich des Satans
 „würde immer mehr zertrümmert, und
 „das Reich Gottes immer mehr erwei-
 „tert, immer blühender werden.

„Friedlich würden dann die Menschen
 „neben einander wohnen; jeder dem
 „andern Glaubens- und Gewissensfrei-
 „heit gönnen; jeder für sein Bestes,
 „ohne Verletzung seiner Menschenrech-
 „te, und fern von ungebührlicher Ver-
 „einträchtigung des Nächsten, mit
 „Weisheit sorgen, und gern das Sei-
 „ne zum allgemeinen Wohl beitragen.

„Wahr:

„Wahrheit und Aufklärung, Ver-
 „stand, Einsicht und Kenntnisse, Sanfts-
 „heit und Adel des Gemüths, Reins-
 „heit und Schönheit der Sitten, Aus-
 „ruhe, Friede und Freude, Freundschafts-
 „lichkeit und Liebe würde sich verbrei-
 „ten; ja man würde den Menschen in
 „dem Menschen, als ein der Gott-
 „heit ähnliches Wesen, ehren, achten
 „und lieben; ihn zu beglücken suchen
 „wie sich selbst, und in dieser Gefin-
 „nung die Bedingung alles Men-
 „schenwerthes und alles Men-
 „schenwohls gern und freudig an-
 „erkennen, und in der Hütte, wie im
 „Pallast, würde man den Triumph
 „der Liebe über Eigennutz und Ueber-
 „muth feiern. — Dann würden wir
 „nicht die traurigen Folgen eines un-
 „pigen, unsittlichen und wüsten Lebens,
 „der Liederlichkeit, der Spielsucht und
 „der Unkeuschheit sehen. Wie viel we-
 „niger würden der Seuchen und Krank-
 „heiten, der Noth und der Armuth
 „werden! „Dann

„Dann würde sich ein kräftigerts
 „Menschengeschlecht erheben, und der
 „Geist Gottes würde in der Bildung
 „und Veredlung der Menschen durch
 „Menschen kräftig wirken, und dadurch
 „erkannt werden können. —

„Kurz der Himmel würde fast auf
 „der Erde seyn, wenn die Bildung
 „und Erziehung des Menschen über-
 „all wäre, was sie seyn sollte — die
 „wichtigste Angelegenheit der Familien
 „und Staaten.

„Ungeachtet dieser hohen, wichtigen
 „Vorstellung, die ich von dem Werthe
 „einer guten Erziehung hatte, und
 „noch habe, hielt ich sie doch auch nie
 „für ein allgewaltiges Zauber- oder
 „Wundermittel, wodurch man sofort
 „vollendete Tugendhelden und Weisen
 „aus jedem jungen Menschen schaf-
 „fen könnte.

„Nein, ich weiß wohl, wie viel im
 „Leben des Menschen, von der Wiege
 „bis

„bis zum Grabe, auch von dem nie-
 „dern oder höhern Grade der Bildung
 „der Zeitgenossen, und von tausend an-
 „dern Umgebungen des Kindes, wie
 „des Knaben und des Jünglings, ab-
 „hängt; ich weiß wohl, daß die Mens-
 „chen, auch bei der besten Erziehung,
 „Wesen von vermischter Natur sind,
 „und vermöge dieser Einrichtung auch
 „stets mangelhafte, der Verirrung aus-
 „gesetzte, Wesen seyn und bleiben wer-
 „den.

„Aber der Mensch kann doch nur
 „durch Erziehung und Bildung Mensch
 „werden — Mensch, im edelsten Sin-
 „ne des Wortes — und nur als sol-
 „cher seine große Bestimmung errer-
 „chen, so sicher auf seiner Bahn zum
 „Ziele fortschreiten, als er es ein-
 „wünschen muß, wenn er die hohe Be-
 „stimmung, als vernünftiges sittliches
 „Wesen zu handeln, im vollen Glanze
 „erkennen wird. Eine allgemein ver-
 „stän-

„Breitete vernünftige Erziehung hielt
 „ich also für das erste und wirksamste Er-
 „forderniß zur Veredlung der Mensch-
 „heit; von ihr erwartete ich unfehlba-
 „re Verbesserung des Zustandes der
 „Welt; Ausgleichung der Schicksale,
 „Verminderung des Bösen, Beförde-
 „rung des Guten auf Erden, und der
 „Reise für das höhere, fortgesetzte Da-
 „seyn des Menschen jenseits des Gra-
 „bes, wo sich seine Anlagen doch gewiß
 „um so leichter entwickeln müssen, je
 „zweckmäßiger vorbereitend sein Leben
 „und Wirken war.

„Ich müßte sehr irren, wenn nicht
 „selbst der weise Stifter unserer Reli-
 „gionslehre diese Ansicht von den Men-
 „schen und ihrer Bestimmung gehabt
 „hätte. Offenbar legte er den Plan,
 „die Menschen durch Aufklärung und
 „Besserung zu vervollkommenen und zu
 „beglücken an; das Gesetz der Tugend
 „sollte die wirksamste Triebfeder ihrer
 Hand:

„Handlungen seyn, und aufgeklärte ge-
 „bildete Menschen sollten eben dies auch
 „bei andern zu bewirken suchen —
 „dieses Leben sollte ihnen mit dem künf-
 „tigen im Verhältniß wie Mittel zum
 „Zwecke stehen.

„Dies war die hohe Ansicht, zu wel-
 „cher Er die Menschen erheben woll-
 „te. Dabei ermunterte er, ein schönes
 „Gottesreich schon auf der Erde zu er-
 „warten. Wie kann dieß auch bei Ver-
 „kehrtheit und Lasterhaftigkeit kommen!
 „Wie kann den Menschen alle das Gu-
 „te, welches ihnen der Alliebende in der
 „Natur bereitet hat, zu Theil wer-
 „den, so lange sie des Genusses unwür-
 „dig sind! Und wie können die Hinder-
 „nisse des Guten besser gehoben, wie
 „die Erlösung von dem Bösen wirk-
 „samer vorbereitet und eingeleitet wer-
 „den, als durch eine zweckmäßige Er-
 „ziehung?

⊗

„Ueber

„Ueber Gegenstände dieser Art nach-
 „zudenken, zu lesen, was große und
 „berühmte Männer darüber geschrie-
 „ben hatten, welche Regeln und Win-
 „ke zu einer zweckmäßigen Erziehung
 „sie erteilten; und selbst Versuche zu
 „machen, nun auch durch Erfahrung
 „belehrt zu werden, war daher schon
 „im Jünglingsalter mein Thun und
 „Bestreben. Ich theilte bald münd-
 „lich, bald schriftlich, meine Gedan-
 „ken und Erfahrungen, und was dar-
 „aus sich ergab, denen mit, welche für
 „dieselbe gute Sache der Menschheit
 „gestimmt, oder entflammt waren.

„Meine Begeisterung für die große
 „Angelegenheit nahm zu, als Vase-
 „dow, der unsterbliche Ausbilder des
 „deutschen Schul- und Erziehungswes-
 „sens, ausirat, einen besseren Geist
 „in Schulen und Familien für die Lei-
 „tung des Unterrichts und der Erzie-
 „hung einzuführen beunahmt war, und
 „so

„so die Aussicht auf ein künftiges glück-
 „licheres Menschenalter eröffnete.

„Vorzüglich war der belehrende, zu
 „allem, was edel und menschenbeglück-
 „kend genannt zu werden verdient,
 „ermunternde Umgang mit dem herzog-
 „lich Braunschweigischen Leibarzte Wa-
 „geler von wichtigen Folgen für mein
 „Bildung und für den Gang meines
 „Schicksals bis auf diesen Tag.

„Ihm verdanke ich so manche richti-
 „gere Ansichte der Dinge in der Welt,
 „der Menschen und ihrer Bestimmung;
 „Ihm manche mir nützlich gewordene
 „Verbindung mit anderen einsichtsvol-
 „len gelehrten, und gemeinnützig han-
 „delnden Männern, von denen ich mich
 „gern belehren, und weiter führen ließ.
 „Denn nie hielt ich dafür, daß ich ket-
 „nes Führers, keines rathenden und
 „leitenden Freundes bedürfte; nie, daß
 „ich etwas erreicht hätte, so lange ich

G 2 noch

„noch Dunkelheiten fand, oder eine
 „noch nicht erreichte Stufe der Voll-
 „kommenheit vor mir sahe.

„Es scheint auch, daß nur auf diesem
 „Wege in dem so ausgebreiteten Er-
 „ziehungswesen fortgeschritten, und ein
 „Fuß breit guten Landes nach dem an-
 „dern gewonnen werden könne.

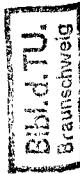
„Eine unabhängige Lage scheint aber
 „dabei nothwendig zu sein, wenn Er-
 „zieher und Lehrer wirken sollen, was
 „sie, nach Maßgabe ihrer Einsichten
 „und Bestrebungen wirken könnten,
 „und was man von ihnen zu erwarten
 „sich berechtigt hält.

„Wer in ein Schulamt mit bestimm-
 „ten Vorschriften eingesetzt wird, und
 „unter Aufsehern, welche sich so wenig
 „mit den Grundsätzen der Erziehungs-
 „wissenschaft hinlänglich bekannt ge-
 „macht, als Erziehungskunst, je selbst
 „geübt und betrieben haben, stehen
 „muß, hat nie freie Hand von dieser
 „Gei-

„Seite, das Bessere zu versuchen, und
 „auch nie von Seiten der Eltern, wel-
 „che gezwungen werden, ihm ihre Kin-
 „der zu schicken. Aber wenn alles frei
 „ist, wenn der Wunsch des Vaters und
 „gegenseitiges Zutrauen Erzieher und
 „Zögling vereinigt, und ein sanftes
 „Band um sie schlingt: so läßt sich ein
 „ungehindertes Fortschreiten sicherer er-
 „warten. Daher zog ich meine freie,
 „unabhängige Lage an meinem Geburts-
 „orte jeder Anstellung, die ich hätte
 „erhalten können, vor. — Nie trach-
 „tete ich ehrfürchtig nach einem glanz-
 „dern Wirkungskreise, sondern blieb
 „gern unter dem bescheidenen väterlichen
 „Dache, in dessen stiller, prunkloser,
 „ländlicher Umschirmung Friede und
 „Eintracht neben der Häuslichkeit wohn-
 „ten, wo allmählich, ohne daß ich es
 „eigentlich beabsichtigte, die gegenwär-
 „tige Erziehungsanstalt sich bildete, wo
 „ich immer mehr Gelegenheit fand,
 „für meine Lieblingswünsche zu leben
 „und

„und thätig zu seyn. Zwar fehlte es nicht an Hindernissen, die sich mir entgegen stellten, nicht an sehr trüben Aussichten, die mir die Zukunft verhüllten: aber die Hindernisse schreckten mich nicht ab, und die trüben Aussichten machten mich nicht muthlos; jene sind größtentheils besiegt, und diese sind erhellt, aufgehellt.

„Durch mancherlei oft sehr bittere, schwer-errungene Erfahrungen, ja durch die Hindernisse selbst, wurden die Einsichten geläuterter, vielseitiger, und mit festem Entschlusse widermete ich mich endlich ganz einem Berufe, den die Vorsehung selbst mir schien bestimmt zu haben. Die kleine Erziehungsanstalt wurde nun, bei dem immer zunehmenden Vertrauen, bei der Zufriedenheit derer, welche ihre Söhne anvertrauten, und unter treuer geschickter, gewissenhafter Mitwirkung einsichtsvoller, würdiger Gehül-



„hülfen, größer, ausgehelter, als ich es je geahnet oder erwartet hatte.

„Mein und meiner würdigen Gehülfsen Bestreben ging nun, mit immer größerer Anstrengung, auf höhere Vollkommenheit. Dazu ist viel geschehn, gemeinschaftlich überlegt, alles wohl beräthet, und ohne die Zustimmung einsichtsvoller Männer, welche zu Rathe gezogen wurden, nichts gethan, was von einiger Wichtigkeit zu seyn schien.

„Freudig seh ich mich jetzt einem solchen Ziele näher, und dennoch beginn ich gleichsam von Neuen, aber mit verstärktem frohem Muth, die Laufbahn, die fast vollendet hinter mir zu liegen schien, und voll der schönsten Hoffnungen und lieblichsten Ahnungen seh ich jetzt hier an dieser mir heiligen Stätte.

„Eine neue heitere Aussicht ins Leben hat sich mir eröffnet, und mit fro-

„froher Nahrung freue ich mich der vä-
 „terlichen Hand der Vorsehung, die
 „bisher so weise mich geleitet, und in
 „diesen Wirkungskreis mich eingeführt
 „hat. Aber wie muß jetzt mein Herz
 „mit Dank gegen Gott erfüllt seyn,
 „daß er die so klein, so durchaus an-
 „spruchlos angefangene Anstalt so ge-
 „segnet hat, daß jetzt schon manche Jög-
 „linge in ihr gebildet sind, welche in
 „verschiedenen, und sehr fernen Welt-
 „gegenden als geschickte nützliche Men-
 „schen leben, und sich dort durch ihre
 „Sitten und Kenntnisse, durch Fleiß
 „und Dienstleister die Achtung und das
 „Vertrauen Anderer erworben haben.

„Wie gerührt muß ich seyn, über
 „Alles, was würdige Männer durch
 „Rath, durch persönliche Mitwirkung,
 „durch Unterstützung und Empfehlung,
 „zur Erhebung, Verbesserung und Ver-
 „vollkommnung dieser Pflanzschule ei-
 „ner edlern Menschheit beigetragen
 „haben,

„haben, da meine so sehr beschränkten
 „Kräfte und Einsichten allein dazu nicht
 „hinreichend waren. Wie hoch erfreut,
 „daß selbst ein so weiser Fürst, der,
 „geleitet durch den heiligen Geist der
 „Humanität, alles Gute in Seinem
 „erhabenen Wirkungskreise zu beför-
 „dern und für die Menschheit höchst
 „fruchtbar zu machen, für den höchsten
 „Regentenberuf hält — daß dieser edle
 „Fürst der Erziehungsanstalt einen so
 „schönen Aufenthaltsort, in der voll-
 „kommensten Ruhe und Sicherheit,
 „Freiheit und Unabhängigkeit, zu ver-
 „leihen geruhet, sie Seines gnädigen
 „Schutzes so huldreich gewürdigt hat.

„Empfangt den gebührenden Dank
 „von mir, alle ihr Edlen und Guten,
 „alle ihr in der Welt zerstreuten, oder
 „schon zu einem höheren Wirkungskrei-
 „se jenseits dieses Erdenlebens überge-
 „gangenen Gönner und Beförderer der
 „bisherigen kleinen Anstalt; ihr inson-
 „der.

„Herheit, die ihr als treue Schwestern
 „zu der Vervollkommenung derselben mit-
 „gewirkt habt! — Aber die innige Danks-
 „agung, welche mich in dieser Stunde
 „feierlicher Weihe erfüllt, die dankbar-
 „den Empfindungen, die mich befeelen,
 „den ehrfurchtvollen heißen Dank, wel-
 „chen ich dem großen und guten Landes-
 „herrn, dem huldreichen Beschützer
 „dieser Anstalt schuldig bin, soll kein
 „zu schwaches Wort entweihen; durch
 „That will ich Ihm danken, durch
 „das eifrigste Bestreben, Seine edel-
 „sten und wohlthätigsten Absichten zu
 „erfüllen.

„Möge mit jeder Morgensonne mei-
 „ner noch übrigen Lebenstage dieses
 „eifrige Bestreben in mir erneuert, das
 „heilige Gefühl des Dankes und der
 „Pflicht erhöht werden!“

Wie

Wie sehr es Hrn. Hundekfer nach der
 Veränderung seines neuen Wohnorts am
 Herzen lag, die Vortheile seiner neuen La-
 ge zum Besten des Instituts zu nutzen, und
 wie redlich er das in seiner Einweihungs-
 rede feierlich abgelegte Gelübde, mit er-
 höhtem Eifer seine Kräfte dem Wohle der
 Anstalt zu widmen, zu erfüllen strebt, hat
 er durch die mancherlei Verbesserungen,
 welche er dem Institute seit dieser kurzen
 Zeit schon gegeben hat, satzsam bewiesen.
 Ehe ich aber zur Darstellung der inneren
 Einrichtung der Anstalt übergehe, sey es
 mir vergönnt, vorher etwas über das Lokal
 derselben zu sagen.

So wie überhaupt eine heitere, freie
 und schöne Wohnung auf die Stimmung
 des Gemüths, und folglich auf das geistli-
 che und körperliche Wohlbefinden des Be-
 wohners den entschiedensten Einfluß hat,
 so kommen besonders jene Eigenschaften in
 Betracht bei einem Orte, wo junge Men-
 schen zu brauchbaren, an Geist und Kör-
 per

per gesunden Staatsbürgern erzogen werden sollen.

In den finstern, engen und unreinlichen Schulstuben zwischen den Pfählen eines unförmlichen und schmutzigen Dorfes, oder den düsteren Häusermassen einer grossen Stadt, wird schwerlich dem zur körperlichen und geistigen Ausbildung des jungen Menschen so nöthigem Frohsinn Nahrung verschafft werden können.

Ein geräumiges, helles und gesundes Haus ist daher das erste und wichtigste Erforderniß, worauf man bei einer Erziehungsanstalt zu sehen hat, und auf dem Lande, in einer freien und offenen Gegend kann diesem Bedürfnisse am besten abgeholfen werden, besonders da das Landleben noch mit so vielen anderen Vortheilen, in Beziehung auf diesen Endzweck, verbunden ist, welche man in größeren Städten vergeblich sucht. Kommt nun noch eine schöne Natur rings umher dazu, desto besser; denn Eindrücke dieser Art wirken wohlthätig auf den jugendlichen Sinn des Knaben, und

und geben ihm einen Charakter der Einfachheit und Reinheit, welcher für sein sittliches Gefühl nicht ohne ersprießliche Folgen ist.

Diese kurz angedeuteten Vortheile gewährt das jetzige Lokale des Instituts in vollem Maaße. Das Schloß Wechselde liegt eine kleine Meile von Braunschweig, an der Chaussee, die von Braunschweig nach Hannover und Hildesheim führt, an der Südseite eines artigen, aus etwa 30 Häusern bestehenden Dörfchens. Nach Norden und Westen gewährt eine große, mit Wiesen, Aekern, kleinen Waldungen, Gebüsch und stattlichen Dörfern besäete Landschaft, eine abwechselnde Aussicht; gegen Osten sieht man in die Gegend der Stadt Braunschweig, deren Thürme hinter einem zwischen der Stadt und dem Schloße liegenden Erdrücken noch hervorzuragen; in größerer Entfernung hinter ihr zeigt sich der Elm, und weiter nach Süden oft die ehrwürdige Aase. Gegen Süden erhebt sich im Hintergrunde einer fruchtbaren

baren Kornebene, der Harz mit seinem Vorgebürge, und an dem östlichen Ende dieser Gebirgskette der majestätische Brocken. Auf alle diese Gesichtspunkte hat man vom Schlosse aus eine ungehinderte Aussicht, so daß auch von keiner Seite, der freien Luft der Zutritt verwehrt ist.

Das Schloß war ehemals der Wohnsitz, Er. Durchlaucht des Herzogs Ferdinand, wo dieser berühmte Held auf seinen erlangenen Lorbeeren ausruhte, und den Abend seines Lebens den Musen und der Wohlthätigkeit widmete.

Das Gebäude besteht aus zwei länglichen Vierecken, welche parallel laufen und durch ein Corps de Logis verbunden sind. An der östlichen und vorderen Seite hat es vier Eingänge, wovon zwei rechts und links zu den Flügelgebäuden, die beiden andern aber zum Corps de Logis führen. Vor dem letztern befindet sich eine geräumige Halle, welche im Sommer eine liebliche Kühlung, bei schlechtem Wetter aber

den

den Zöglingen einen himelstiller Raum zu körperlichen Spielen gewährt. Das untere Stockwerk enthält, außer einem ansehnlichen Vorraume, die Wohnzimmer der Lehrer und Zöglinge, die Gesindekammer, und das Wohnzimmer der Madam Hundelker. In den Enterrains befinden sich Küche, Keller und Speisekammer. Die Wohnzimmer der Zöglinge, welche, wie die Schlafzimmer im zweiten Stockwerke, meistens nach der Südseite liegen, sind hell und geräumig, und gewähren die Aussicht auf den Garten. Einzelne kleine Zimmer dieses Stockwerks, welche nicht zu Wohnungen bestimmt werden konnten, wurden zu Garderoben für die Zöglinge benutzt. Eben so ist der Vorraum, im Haupteingange, zur Seite rings umher mit niedlichen Schränken von Nußbaumholz ausgekleidet, worin die reine Wäsche der Zöglinge aufbewahrt wird. Hinter dieser Abtheilung fährt eine andere kleinere zur Haupttreppe, um zum obern Stockwerk zu gelangen, und weiter hinten

ten eine dritte Abtheilung zum Eingange in die Kapelle.

Kommt man von der Haupttreppe her ins zweite Stockwerk, so befindet man sich im nördlichen Flügel des Schlosses. Hier sind, außer Herrn Hundekerss Wohnzimmer, andere schön meublirte Zimmer, welche zum Empfange der Fremden bestimmt sind. Der gegenüber liegende, mit ihm parallele Flügel, enthält die Schlafzimmer der Zöglinge, und der Hundekersschen Familie. Alle diese Zimmer sind luftig und geräumig, zum Theile prächtig verziert. Zwischen den beiden Flügeln bleibt in diesem Stockwerke ein ansehnlicher Raum, welcher in drei Abtheilungen getheilt ist. Die vordere und östliche, wovon man die Aussicht auf den Schlossplatz hat, kann durch zwei Oefen geheizt werden, und dient zum gemeinschaftlichen Speisezimmer. Eine ähnliche von gleicher Länge ist ihr gegenüber an der Westseite; sie ist zum Naturalienka-

binet:

binette eingerichtet, und gewährt die Aussicht auf den hintern Theil des Gartens und einen Theil des Dorfs; auch führt von diesem Zimmer eine Thür zur Vorne der Kapelle. Zwischen beiden Abtheilungen bleibt ein ansehnlicher Saal, der seine Erleuchtung von jenen beiden Seitenabtheilungen durch hohe Glasthüren bekommt. Die in geschmackvollem Style erbaute Schlosskapelle, welche jetzt zu den häuslichen Erbauungen und religiösen Feierlichkeiten des Instituts bestimmt ist, ist am Ende des einen Flügels angebracht, so daß sie von drei Seiten Licht erhält, und ist bis zum obersten Stockwerke des Schlosses durchgebaut. Ein Freskogemälde, welches die Auferstehung Jesu vorstellt, zielt die Kuppel derselben, unter welcher die oberste Gallerie angebracht ist. Vokal- und Instrumentalmusik, welche in dieser Höhe aufgeführt wird, macht unten einen unbeschreiblich schönen Eindruck. Auch hat der Herzog die Gnade gehabt, dem Institute eine kleine Orgel aus der

Schloß-

Schloßkirche zu Salzdahlum, zur Begleitung des Gesangs bei den sonntäglichen Erbauungstunden, zu überlassen.

Das Schloß ist mit einem abfließenden Wassergraben umgeben, über welchen an der westlichen Seite eine Zugbrücke, wodurch des Nachts der hintere Eingang verschlossen werden kann, zum Garten führt. Der Fache des Schlosses gegenüber liegen die Nebengebäude, welche durch den regelmäßigen, von 4 Pavillons eingeschlossenen, Schloßplatz von jenem getrennt sind. Ein Theil der Nebengebäude ist bewohnbar, und kann sowohl für eine größere Anzahl Zöglinge, als für verheirathete Lehrer und ihre Familien eingerichtet werden. Sie enthalten außerdem eine Reitbahn, Wagenremise, einen geräumigen Pferde Stall, und andere Viehställe. Der Umfang dieser Nebengebäude bildet einen zweiten beträchtlichen Hofraum.

Die

Die Gebäude des Instituts werden an der Südseite von einem großen, schönen Garten begränzt, dessen Flächeninhalt ohngefähr 24 Morgen beträgt. Ein Flußchen, die Aue, theilt ihn in zwei Abtheilungen, und nimmt bei seinem Ausflusse aus dem Garten, theils den Ausfluß des Schloßgrabens, theils zweier zum Garten gehörigen Fischteiche auf. Der Garten bietet die angenehmste Abwechselung an Boskets, Alleen, Grassplätzen, Blumenbeeten, Lauben und schattigen Spaziergängen dar, und gewährt von den meisten Punkten aus eine freie Aussicht in die umliegende Landschaft. Die Zöglinge haben nicht nur ihren besondern Spiel- und Übungsplatz, sondern auch eine eigene, von Hecken umgränzte, Abtheilung Gartenland, worin ein jeder ein ihm zugetheiltes Beet mit Blumen- oder Gartenfrüchten nach Gefallen bebauen kann. In einem besondern Quartiere des Gartens hat der hochseelige Herzog Ferdinand seinem innig verehr-

S. 2

ten

ten Kreuze Jerusalems ein schönes Denkmal seiner Hochschätzung setzen lassen. Das Monument steht auf einem von Kastanienbäumen umgebenen Platze; die Inschrift, welche den verstorbenen Helden selbst zum Verfasser hat, gereicht sowohl dem erhabenen Urheber des Denkmals, als dem Weisen, zu dessen Andenken es errichtet wurde, zur größten Ehre, und könnte als ermunterndes Beispiel zu thätiger Menschenliebe und ächter Humanität, wodurch jene beiden Männer sich so sehr auszeichneten, nirgends schicklicher stehn, als an diesem jetzt der Menschheitsbildung gewidmeten Orte.

Ein Lokale, wie das eben beschriebene, läßt für eine Bildungsanstalt kaum noch etwas zu wünschen übrig. Eine gesunde Lage, Raum, Bequemlichkeit und Schönheit desselben, denn auch dieser müssen wir bei der Erziehung einen Einfluß zugeschnen, alles dieses ist in dem neuen Wohnsitz des Instituts vereinigt. Unsere Zög-

linge

linge können sich eines erheiternden Naturgenusses erfreuen, so wie die Mäde von Braunschweig hinlängliche Gelegenheit darbietet, sie eines bildenden und belehrenden Umgangs mit gebildeten Personen beiderlei Geschlechts genießen zu lassen.

Was die Erziehung und den Unterricht der uns anvertrauten jungen Leute betrifft; so muß ich zuvörderst einige allgemeine Gesichtspunkte angeben, aus denen man billig alle dergleichen Anstalten betrachten sollte, und aus dem wir auch die unsrigen betrachten und beurtheilt zu sehn wünschen. Diese Gesichtspunkte scheinen mir deswegen so wichtig zu sein, weil die Erfahrung mich gelehrt hat, daß ihre Beseitigung theils übertriebene Vorstellungen von dem, was eine Erziehungsanstalt leistet, theils bittere, ungerechte Urtheile über dieselben veranlaßt.

Die Erziehung des jungen Menschen sollte billig nur in demjenigen Boden, den die

die

die Natur selbst zu diesem wichtigen Geschäfte bestimmt hat, das heißt: im väterlichen Hause statt finden. Hier sollten billig die jugendlichen Gefühle ihre erste Richtung bekommen, die körperlichen und geistigen Kräfte des Kindes entwickelt werden. Denn in keinem andern, als im Familienkreise, kann die Erziehung zur Häuslichkeit, zur Aeltern- und Geschwisterliebe, folglich auch zur ächten Humanität, zu jeder Familien- und Bürgertugend, mit so glücklichem Erfolge betrieben werden. Der Familienkreis bietet Erziehungsmittel dar, welche dem fremden Erzieher nicht zu Gebote stehen. Unter fremden Menschen kann der Jüngling durch kein so zartes Band an den Erzieher gekettet werden, als dasjenige ist, wodurch ihn die Natur mit den Seinigen verband. Daher ist, wie Niemeyer richtig bemerkt, das väterliche Haus auch dann noch dem fremden Boden vorzuziehen, wenn der letztere in mancher Hinsicht der bessere seyn sollte. Aber oft gestattet es die

die Lage der Aeltern nicht, die häusliche Erziehung ihrer Kinder mit dem öffentlichen Unterrichte zu vereinigen, oder es gelingt ihnen nicht, einen Erziehungsgesetzgäulen nach ihren Wünschen zu erhalten, oder es findet sich in den häuslichen Umgebungen etwas, welches auf ihre Kinder, aller Vorkehrungen ohngeachtet, schädlich wirken würde. Alsdann muß es ihnen erwünscht seyn, wenn sie ihre Kinder Männern anvertrauen können, welche die sittliche Bildung der Jugend zu ihrem Berufsgeschäfte machen. Auf diese Weise werden Erziehungsanstalten immer öffentliche Bedürfnisse bleiben, und den Staaten einen nicht zu berechnenden Nutzen bringen, wenn sie das leisten, was man mit Recht von ihnen erwarten kann. Die Erziehungsanstalt soll die Stelle der häuslichen Erziehung vertreten; da sie aber dieses nie ganz wird bewerkstelligen können; so hängt ihr größerer oder geringerer Werth von dem Grade ab, in welchem sie sich der guten Familienerziehung nähert.

nähert. Der Zögling darf hier nicht die zärtliche Liebe und Aufmerksamkeit vermessen, die ihm das väterliche Haus so theuer machen; er muß hier Liebe finden, und wieder lieben können. Er muß Menschen finden, die sein Zutrauen und seine Anhänglichkeit zu gewinnen, und ihm zu beweisen verstehen, daß sie aufrichtig sein Bestes wollen; er muß den Vorsteher der Anstalt wie seinen zweiten Vater, dessen Gattin als die Stellvertreterin seiner Mutter; die übrigen Mitglieder der Anstalt als seine herzlichen Freunde, und seine Mitzöglinge als seine Brüder betrachten können, wenn die Erziehung und der Unterricht in seiner neuen Lage gedeihen sollen.

Allein wenn auch eine Erziehungsanstalt allen Forderungen entspricht, welche man in obiger Hinsicht an sie machen kann; so kommt doch offenbar bei dem Zöglinge der Grad von Empfänglichkeit und moralischen Anlagen in Anspruch, den er mit
in

in die Anstalt bringt, und zwar um so mehr, weil die Erziehungsanstalt, in Beziehung auf moralische Bildung, nicht in Besitz aller derjenigen Vortheile ist, welche die häusliche Erziehung gewähren kann. Ein Anderes ist es, die moralischen Anlagen eines noch unverdorbenen jungen Menschen, bei welchem schon die häusliche Erziehung gehörig vorgearbeitet hat, weiter auszubilden, ein Anderes aber, einen von der Natur stiefmütterlich behandelten oder einen verwöhnten verschrebenen, in seiner früheren Erziehung verwahrloseten Zögling auszubilden! In diesem Falle würde es unbillig seyn, von dem fremden Erzieher zu verlangen, seinem Zöglinge einen Grad von Ausbildung zu geben, dessen dieser, vermöge seiner Anlagen, nicht fähig ist, oder die stitliche Umwandlung eines schon verdorbenen jungen Menschen in der kurzen Zeit von einem oder einigen Jahren zu Stande zu bringen. Bei aller Gewissenhaftigkeit und Berufsstreue kann der Erzieher manch-

manchmal weiter nichts thun, als unmoralische Neigungen und fehlerhafte Gewohnheiten schwächen, und so erst Empfänglichkeit für das Bessere hervorbringen. Die moralische Bildung kann von dem fremden Erzieher nur dann vollendet werden, wenn der Zögling bis zum reifen Jünglingsalter unter seiner Leitung bleibt. Will man also das, was eine Erziehungsanstalt für die moralische Cultur des Zöglings leisten kann, richtig würdigen, und in den Forderungen, welche man in dieser Hinsicht an sie macht, nicht unbillig seyn; so müssen die sittlichen Anlagen des Zöglings, so wie die Zeit, welche er in der Anstalt zubringen soll, in Erwägung gezogen werden.

Ueberspannt sind oft ferner die Erwartungen, welche man sich von dem Unterrichte in Wissenschaften und Künsten macht, der in einer Erziehungsanstalt gegeben wird. Mancher betrachtet ein Institut als ein Treibhaus, worin man es darauf anlegt,

legt, durch allerlei künstliche Mittel junge Leute weit früher die zu ihrem künftigen Berufe nöthigen Kenntnisse und Fertigkeiten beizubringen, als dieses in öffentlichen Unterrichtsanstalten zu geschehn pflegt. Da, denkt man, kann der Knabe in der kurzen Zeit von 2—3 Jahren, alles das spielend erlernen, wozu er auf einer öffentlichen Schule wenigstens noch einmal so viel Zeit und weit größere Anstrengung verwenden muß. Diese Idee mag zum Theil durch die an Uebertreibung so reiche Periode, theils aber auch durch die prunkvollen Aushängeschilder veranlaßt worden seyn, womit neuere Institute sich dem Publikum angekündigt haben. Wir wenigstens wünschen nicht, daß unser Institut zu denjenigen gezählt werde, die mehr zu leisten versprechen, als andere Männer, welche sowohl mit den Wissenschaften, welche sie lehren, als mit der Methodik vertraut sind, zu leisten möglich ist. Unser Grundsatz ist, unseren Zöglingen die zu ihrer künftigen Bestimmung nöthi-

nöthigen Kenntnisse so gründlich als möglich beizubringen, und die Wissenschaften zugleich als Mittel zu benutzen, ihre Geisteskräfte auszubilden. Wir suchen sie durch Arbeiten, welche ihren Fähigkeiten angemessen sind, zum regelmäßigen Fleiße und zu ausdauernder Arbeitsamkeit zu gewöhnen; und weder Gegenstände, welche eine ernsthaftige Beschäftigung erfordern, zu Spielereien herabzuwürdigen, noch durch zweckwidrige Methoden das Erlernen zu erschweren.

So, hoffen wir, werden unsere Zöglinge die Wissenschaften lieb gewinnen, und mit der Ueberzeugung ins bürgerliche Leben treten, daß nur zweckmäßige und nützliche Thätigkeit den höchsten Lebensgenuß gewähren könne. Man hat oft, und zwar mit Recht, den Erziehungsanstalten den Vorwurf gemacht, daß litterarische Bildung der Zöglinge darin nicht gründlich genug betrieben werde. Dieses ist wahr, so lange eine Erziehungsanstalt in ihren

Hülfs-

Hilfsmitteln so beschränkt ist, daß sie nicht diejenige Anzahl von Mitarbeitern unterhalten kann, welche zur Vertheilung der vorzüglichsten Lehrfächer nöthig ist. Hat sie aber für die einzelnen Fächer tüchtige Lehrer, so läßt sich auch nicht läugnen, daß sie alsdann noch einen großen Vortheil vor der öffentlichen Schule voraus habe, diesen nämlich, daß in ihr die Arbeiten und Selbstbeschäftigungen der jungen Leute weit regelmäßiger und sicherer geleitet werden können, als in jener, worauf bei der wissenschaftlichen Bildung des Jünglings sehr viel ankommt.

Um also das Resultat der bisherigen Bemerkungen in der Kürze zusammen zu fassen, so hängt der Werth und die Zweckmäßigkeit einer Erziehungsanstalt von dem Grade ab, in welchem sie sich a) in Betreff der Erziehung einer musterhaft häuslichen, und b) in Betreff des Unterrichts und der darauf abzielenden Einrichtungen einer zweckmäßig eingerichteten Lehranstalt nähret.

nähert. In dieser zwiefachen Rücksicht hat Hr. Hundeker sich immer bestrebt, seiner Erziehungsanstalt diejenige Vollkommenheit zu geben, welche ihm unter den vorhandenen Umständen zu erreichen möglich war, und seine Mitarbeiter, so wie seine Familie suchen ihn hierin nach Kräften zu unterstützen. Alle Mitglieder des Instituts, die Erzieher sowohl als die Zöglinge, bilden einen großen Familienzirkel, dessen Individuen durch gegenseitiges Vertrauen und Freundschaft mit einander verbunden sind. Alles wird zu entfernen gesucht, wodurch jenes zarte Verhältniß verletzt werden könnte, und dem Zöglinge wird bei jeder Gelegenheit gezeigt, daß er in einem Kreise von Menschen lebt, die ihn aufrichtig lieben, und sich sein wahres Wohl angelegen sein lassen. Hr. Hundeker und seine brave Gattin sind diesem Kreise ganz Vater und Mutter, ihre Sorgfalt erstreckt sich über die Bedürfnisse des Ganzen, wie über die Bedürfnisse eines jeden Einzelnen. Besonders

sucht Madame Hundeker jedem ihrer Pflegeköhne alle jene Beweise von mütterlicher Liebe und Aufmerksamkeit zu geben, welche er von einer leiblichen Mutter erwarten kann, und sie wird in dieser Sorgfalt für das Beste der Zöglinge von ihren erwachsenen Töchtern auf das treueste unterstützt; so daß besonders die jüngern Zöglinge alle weibliche Pflege und Aufsicht genießen, welche ihrem Alter noch nöthig sind.

Folgt dem Grundsatz, daß eine gute Erziehungsanstalt einem Familienzirkel, und folglich der darin herrschende Ton dem Familientone ähnlich seyn muß, werden Hr. Hundeker und seine Gattin von ihren Zöglingen Vater und Mutter genannt, so wie jene sich im Umgange mit ihren Pflegeköhnen sich des vertraulichen Du bedienen. Die Zöglinge sind ihnen zugleich im täglichen Umgange so nahe, wie Kinder ihren leiblichen Eltern. Eben diesen vertraulichen Umgang beobachten auch

nach die Lehrer im Betreff der Zöglinge. Despotismus, und die mit ihm verwandte schulmonarchische Strenge, bleiben auf immer verbannt, denn der Zögling soll durch Ueberzeugung, Liebe und Zutrauen geleitet werden; er soll kein Sklave eines fremden Willens, sondern ein freier, aus innerer geläuterter Ueberzeugungerecht handelnder Mensch werden. Die sämmtlichen Mitarbeiter suchen daher ihre Schüler stets auf eine humane und liebevolle Art zu leiten, und behandeln die Zöglinge, wie der ältere Freund den jüngern, noch minder erfahrenen behandelt. Da aber die Ordnung des Hauses und das gesellschaftliche Zusammenleben so vieler jungen Leute von verschiedenem Alter und Temperamente, und der Endzweck ihres Aufenthalts in dem Institute, gewisse allgemeine Vorschriften für das Verhalten aller Zöglinge nothwendig machen; so haben wir für die Anstalt gewisse Gesetze entworfen, welche am Ende eines jeden Vierteljahres sämmtlichen Zöglingen vor-
geles

gelesen werden, und auf deren Befolgung sorgfältig gehalten wird; denn eine liberale Behandlung schließt keinesweges den strengen Gehorsam aus; und diese Pflicht glauben wir keinem unserer Zöglinge erlassen zu dürfen. Diese Verfügungen betreffen das anständige Betragen der Zöglinge überhaupt, besonders aber ihr Verhalten gegen Erzieher und Lehrer, gegen Gespielen und Dienstboten; ferner enthalten sie die nöthigen Vorschriften in Betreff der täglichen Lebensordnung, ihrer Arbeiten; der Ordnung in ihren Büchern, Kleidungen, Wäsche u. s. w.

Alle diese Gesetze sind von der Art, daß ihre Zweckmäßigkeit jedem unserer Zöglinge einleuchtend ist, und daß sie in einer in die Augen fallenden Beziehung mit seinem eigenen Wohle stehen, so daß wir keine vorsätzliche Vernachlässigung derselben befürchten dürfen. Bloß eigene Ueberzeugung suchen wir bei unseren Zöglingen das Motiv zur Befolgung unserer
§ Vor-

Vorschriften werden zu lassen; wäre es in besondern Fällen auch nur die Ueberzeugung, daß die Befolgung einer Verhaltensregel, wovon sie die inneren Gründe noch nicht einsehn können, schon deswegen Pflicht für sie sey, weil sie ihnen von verständigern, und sie liebenden Erziehern gegeben wurde. Zugleich gewährt diese feste Gewöhnung an eine gewisse Ordnung und die Befolgung bestimmter zweckmäßiger Lebensregeln einen großen Vortheil für das künftige bürgerliche Leben des Zöglings, und kann als eine nützliche Vorberereitung zu demselben betrachtet werden. Ueber pädagogische Strafen und Belohnungen hier was zu sagen, halte ich für sehr überflüssig. Von eigentlichen Strafen und Belohnungen sollte beim Erziehungs- geschäfte gar nicht mehr die Rede seyn, denn es liegt ihnen eine ganz falsche Idee zum Grunde, welche mit dem eigentlichen Endzwecke der Erziehung nichts gemein hat. Wir bestreben uns, unsere Zöglinge so zu bilden, daß sie aus eigener richti-

ger

ger Ueberzeugung und aus Achtung für das Gesetz handeln. Belohnung oder Lobsprüche, wenn sie ihre Pflicht thun, würde sie zu selbstsüchtigen und eiteln Menschen machen.

Man darf aber mit Belohnung im eigentlichen Sinne nicht die Freude und Theilnahme verwechseln, welche der Erzieher dem Zöglinge äußert, wenn dieser durch Fleiß und Anstrengung seinen Bemühungen zu entsprechen sucht. Nein, jene Aeußerungen sind so innig mit dem Geschäfte der Erziehung verbunden, daß, wenn sie nicht Statt fänden, kein enger Band zwischen dem Erzieher und dem Zöglinge gedenkbar wäre. Warum soll man den Zögling nicht fühlen lassen, daß durch Rechtthun die Achtung edler Menschen erworben wird: warum sollte man ihn das nicht genießen lassen, was uns das gesellschaftliche Leben und den Umgang mit edlen Menschen so werth macht.

J 2

Jn

In dieser Überzeugung bezeugen wir allerdings dem Zöglinge bei seinem Wohlverhalten oder Fleiße unsere Zufriedenheit, aber wir wenden keins von jenen bekannten Mitteln an, welche entweder dem Eigennutze oder der Ehrbegierde leicht Nahrung geben könnten, obgleich wir gern zugeben, daß manche derselben unter besondern Umständen, von erfahrenen Erziehern angewandt, treffliche Wehikel zur Erreichung eines höheren Endzwecks sein können. Eben so glauben wir, das nicht zu bedürfen, was man im gewöhnlichen Sinne Strafe nennt. Der Erzieher soll darauf bedacht sein, die fehlerhaften Gewohnheiten und Neigungen, welche er an seinem Zöglinge bemerkt, durch zweckmäßige, entgegen wirkende Mittel zu schwächen, und so endlich zu heben. Es versteht sich, daß er Menschenkenner genug seyn muß, um in der Wahl der Mittel nicht fehl zu greifen. Oft sind die Mittel, welche er zu seinem Zwecke braucht, physischer Natur; er hält z. B. den

Trä:

Trägen, der die Arbeit, welche er hätte verrichten sollen, vernachlässigt hat, dazu an, das Versäumte zu einer Zeit nach zu holen, die sonst zu seiner Erholung bestimmt war; oder er läßt denjenigen, welcher die Regeln des Anstandes gegen Personen, denen er Achtung schuldig ist, gesessentlich hintansetzt, oder der seinen Gespielen absichtliches Unrecht zugefügt hat, auf eine Zeitlang des gesellschaftlichen Umgangs und der damit verbundenen Vergnügungen entbehren, um ihm so den Werth und die Nothwendigkeit des entgegen gesetzten Verhaltens im Umgange mit Andern fühlbarer zu machen. Nur in diesem Sinne und aus einem solchen Gesichtspunkte soll der Erzieher strafen, wiewohl der Ausdruck immer sehr unpaßlich ist, und man richtiger: Befserungsmittel sagen sollte.

Alle Mitarbeiter an einer Anstalt haben darauf zu sehn, daß sie bei ihren wichtigen Geschäften im Wesentlichen nach einer

einerlei Grundsätzen verfahren, und die allgemeinen Bedürfnisse der Anstalt, so wie die besondern eines jeden Zögling's, in reifliche Erwägung ziehn; und bei der Behandlung der Zöglinge einen bestimmten Plan befolgen können. In dieser Hinsicht muß unter den sämtlichen Erziehern ein gewisser Gemeinfinn herrschen; sie müssen, von demselben Interesse geleitet, sich gegenseitig ihre Ideen und Ueberzeugungen mittheilen, darüber freundschaftlich berathen, und dann aus alle den verschiedenen Ansichten ein Resultat ziehen, nach welchem sie gemeinschaftlich handeln wollen. Daher haben auch wir es für nützlich gefunden, von Zeit zu Zeit, unter dem Vorfise des Vorstehers, pädagogische Conferenzen zu halten, deren ausschließlicher Zweck ist, uns unsere gemachten Bemerkungen mitzutheilen, uns über die Mittel zu berathschlagen, wie diesem oder jenem Bedürfnisse am zweckmäßigsten abgeholfen werde, und Einrichtungen in Vorschlag zu bringen, wodurch die

Anstalt einen höheren Grad von Vollkommenheit erlangen kann. Durch dieses Mittel wird unter den Lehrern der Anstalt das Interesse für die allgemeinen Angelegenheiten, und folglich der Gemeingeist, unterhalten; das gegenseitige Vertrauen genährt, die so leicht entstehende Einseitigkeit vermieden, und die Wirksamkeit eines jeden Einzelnen erhöht.

Unseren Zöglingen ist, wie schon oben erwähnt ist, eine bestimmte Tagesordnung vorgeschrieben, wobei wir, mit Rücksicht auf Jahreszeit und andere Umstände, Arbeit und Erholung zweckmäßig abwechseln lassen. Im Allgemeinen aber ist die Tagesordnung, welche sie befolgen, folgende: Des Sommers wird um 5 Uhr aufgestanden, des Winters um 6 Uhr. Gewöhnlich wird des Morgens nach eingenommenem Frühstück eine Stunde mit Arbeiten zugebracht, damit sich ein jeder auf seine Arbeiten vorbereiten kann. Im Sommer dauern die Lehrstunden des Vormittags von

von 7—11 Uhr, des Winters von 8—11 Uhr, des Nachmittags aber von 2—5½ Uhr. Vor dem Anfange der Lehrstunden wird des Morgens mit den sämtlichen Zöglingen, in der Kapelle des Instituts, unter Begleitung der Orgel, ein kurzes ausgewähltes Lied gesungen, und unmittelbar darauf wird der Unterricht angefangen.

Da nicht jeder Zögling alle diese Lehrstunden nach einander besucht hat, so sind die Stunden, welche für ihn ausfallen, zu Privatarbeiten bestimmt. In der Stunde vor dem Essen werden körperliche Uebungen vorgenommen. Um 12 Uhr wird zu Mittag gegessen, und die Zeit nach Tische bis 2 Uhr ist ebenfalls frei, so wie von 5½—7 Uhr. Nach dem Abendessen wird noch eine Stunde gearbeitet, ausgenommen des Mittwochs, Sonnabends und Sonntags, wo gewöhnlich ein gesellschaftliches Spiel veranstaltet wird. Die kleineren Zöglinge verfügen sich, un-

ter Aufsicht eines Lehrers, um 9 Uhr zu Bette. Den größeren aber ist es gestattet, länger auf zu bleiben und ihre Arbeiten fortzusetzen. Zur Erholung in den Freistunden, besonders wenn keine Bewegungsspiele im Freien Statt finden können, werden entweder Gesellschaftsspiele unter Aufsicht gemacht, oder es dient dazu das Schach- oder Dammbrettspiel, wovon in jeder Wohnstube der Zöglinge eins vorhanden ist. Kartenspiele werden keinem gestattet. Am Mittwochen-Nachmittage, so wie des Sonntages, wird nicht unterrichtet.

Um in die mit dem Leben in einer Erziehungsanstalt verbundene Eintönigkeit so viel als möglich Abwechslung zu bringen, und dadurch den Frohsinn der Jugend zu unterhalten, dienen theils kleine Feste, welche den Zöglingen an gewissen feierlichen Tagen, gegeben werden, und an welchen oft eine Gesellschaft auswärtiger dazu gebetener Freunde Theil nimmt, theils

theils kleine Exkursionen in die benachbarte Gegend, welche wir zugleich den Zöglingen in wissenschaftlicher Hinsicht nützlich zu machen suchen. Die Tage, welche von den Zöglingen besonders feierlich begangen werden, sind folgende: Der Geburtstag des Landesherrn — der Geburtstag des Vorstehers und seiner Gattin — die Geburtstage der Lehrer — das Geburtsfest aller Zöglinge, welches auf den 29. Jul. als den Tag der Verheirathung des Vorstehers und seiner Gattin, verlegt ist. — Luthers Geburtstag den 10. November — Basedows Geburtstag den 14. März — ein Frühlingsfest im Mai — ein Erntefest — Fest zum Andenken des Einzugs des Instituts in Wechselde (29. Okt.) Außer diesen bestimmten Festen veranlaßt auch die Einführung eines neuen Lehrers oder Zöglings jedesmal einen Festtag.

Die Aufsicht über die Zöglinge wird von den Lehrern gemeinschaftlich geführt, doch so, daß ein jeder einen Theil derselben

derselben unter seiner besondern Aufsicht hat. In einer Stube wohnen, nach Beschaffenheit der Umstände, 4—7 Zöglinge, und diese stehen unter Aufsicht eines Lehrers, dessen Wohnzimmer durch eine Thüre mit jenem in Verbindung steht, so daß er sie stets unter Augen hat. Die gemeinschaftlichen körperlichen Spiele im Freien werden ebenfalls von einem Lehrer geleitet. Auch des Nachts dauert die Aufsicht über die Zöglinge gewissermaßen fort, indem auf jedem Schlafzimmer zugleich ein Lehrer schläft. Gymnastische Uebungen lassen wir unsere Zöglinge in den Stunden der Erholung in so fern anstellen, als sie uns zur Stärkung und Behendigkeit des Körpers und zur Erhaltung der Gesundheit nützlich scheint. Auch beweiset die blühende Gesundheit unserer Zöglinge und ihre körperliche Behendigkeit, daß sich hierin ein gewisses Maas treffen läßt; wodurch der beabsichtigte Nutzen völlig erreicht, und keinem wichtigern Endzwecke zuwider gehandelt wird. Unsern

seren erwachsenen Zöglingen gestatten wir, auch ohne Aufsicht, in den Freistunden einen Spaziergang im Freien zu machen.

Die tägliche Nahrung der Zöglinge besteht in einfacher, gesunder, und ihrem Alter angemessener körperlicher Kost. Zum Frühstück erhalten sie Milch und Weißbrot, gegen 9 Uhr ein Butterbrot. Der gemeinschaftliche Mittagstisch der Lehrer und Zöglinge und des Vorstehers und seiner Familie besteht aus Suppe, Gemüse und Fleisch; einige Male in der Woche auch Braten; zum Getränk dient Bier oder Wasser, nach eines jeden Belieben. An festlichen Tagen wird, zur Erhöhung des Frohsinns, den Zöglingen auch Wein gereicht. Nachmittags um 3 Uhr wird abermal Milch mit Weißbrot, oder statt dessen ein Butterbrot, oder Obst gereicht. Zu Abend wird auch warm gegessen, z. B. Braten oder Pfannkuchen mit Salat oder sonst etwas. Die Zöglinge schlafen in einzeln

zelnen Bettstellen mit wollenen überzogenen Decken, welche im Winter erforderlichen Falls verdoppelt werden. Ihre Kleidung ist willkürlich, nur wird, der Gleichförmigkeit wegen, an Sonn- und Festtagen, oder bei größeren Exkursionen, eine Uniform getragen. Diese besteht in dunkelblauen Röcken (die kleineren Zöglinge tragen Jacken), gestreiften Westen, im Winter Beinkleider ebenfalls von dunkelblauem Tuche. Des Sommers werden die dunklen Beinkleider mit Nankin verwechselt. Zum Aufbewahren der Kleider, Wäsche und sonstigen Sachen, hat jeder Zögling ein paar Schübladen, die verschlossen werden können; seinen eigenen Koffer, und einen ihm angewiesenen Platz auf der gemeinschaftlichen Garderobe. Er ist verbunden, darin pünktlich Ordnung zu halten. Auch ist jeder Zögling gehalten, über seine Wäsche, Kleidungen und Bücher, kurz über, alles was er mit in die Anstalt bringt, so wie über das, was während seines Aufenthalts darin noch für ihn an-
ge-

geschafft wird, ein besonderes Verzeichniß zu führen; welches er, so oft es verlangt wird, dem Hrn. Hundeker und seiner Cassirer vorzuzeigen schuldig ist. Ohne Vorwissen und Genehmigung derselben, von diesen Sachen etwas auf irgend eine Art zu veräußern, wird dem Zöglinge nicht gestattet. Zu eben dieser Pünktlichkeit werden die Zöglinge auch in Betreff ihres Taschengeldes gehalten. Sie erhalten monatlich durch Hr. Hdr. eine mit den Aeltern abgeredete kleine Summe ausgezahlt; sowohl hierüber, als über die Geschenke, welche ihnen ihre Verwandten zu Zeiten noch besonders machen, sind die Zöglinge gehalten, genaue Rechnung zu führen, welche sie am Ende eines jeden Monats Hrn. Hdr. vorlegen, damit er sehen könne, auf welche Weise sie ihr Taschengeld anwenden, um erforderlichen Falls die nöthigen Erinnerungen machen zu können. Wenn ein Zögling irgend eine Ausgabe von seinem Taschengelde zu bestreiten wünscht, wozu der Betrag seiner Kasse nicht reicht,

so

so hat er es Hrn. Hdr. anzuzeigen; welcher, im Fall er die Ausgabe statthaft findet, ihm dazu den nöthigen Vorschuß giebt.

Hr. Hundeker hält mit den Zöglingen und den übrigen Personen des Instituts regelmäßig alle 14 Tage in der Schlosskapelle eine zweckmäßige Erbauungsstunde. Diese besteht in einem moralisch, religiösen Vortrage, der mit psalmischen Gesängen aus dem Gesangbuche für die Leipziger Freischule unter Begleitung der Orgel verbunden wird. Alles bloß dogmatische oder polemische bleibt, wie es sich von selbst versteht, so wie von dem eigentlichen Religionsunterrichte, welchen Hr. Hdr. den Zöglingen ertheilt, ausgeschlossen. Hr. Hdr. sucht vorzüglich auf die sittlich, religiöse Bildung der ihm anvertrauten Zöglinge hinzuwirken, weil er diese mit Recht für das Wesentlichste der Erziehung hält *). Der eigentliche kirchliche

*) Hr. Hdr. hält die christliche Religion für die belebendste und geistigste aller Reli-

liche Religionsunterricht, zur nähern Vorbereitung auf die Confirmation eines Zöglings, wird, wenn es verlangt wird, einem Prediger der Confession übertragen, zu welcher der Zögling gehört. Außer den genannten Erbauungsfunden, besuchen die Zöglinge an Sonn- und Festtagen, unter Begleitung eines Lehrers, die Kirchen ihrer Confessionen, z. B. die Katholiken die katholische Kirche in Braunschweig.]

Was die wissenschaftliche Bildung, welche die Zöglinge erhalten, betrifft, so müssen wir bei der Vertheilung und Anordnung des Unterrichts eine doppelte Rücksicht nehmen, nämlich auf solche,

gionen. Daher liegt es ihm auch so sehr am Herzen, seine Zöglinge mit dem Geiste derselben bekannt zu machen. Ist Religion etwas Heiliges und Wohlthätiges, sagt er; so ist es auch Pflicht, ihr bei jungen Menschen Achtung und Einfluß zu verschaffen.

welche für den gelehrten Stand, und auf die, welche zu Geschäftsleuten bestimmt sind. Man würde allerdings einem Institute, welches nur die Bildung einer bestimmten Klasse von Staatsbürgern, z. B. von Kaufleuten, Oekonomen oder Gelehrten, zum Endzweck hat, einen höheren Grad von Vollkommenheit geben können, als einer, worin auf verschiedene Klassen Rücksicht genommen werden muß. Allein diese Einrichtung kann man einer Privatanstalt selten geben; wenn sie von Dauer seyn soll. Zudem giebt es viele Kenntnisse und Fertigkeiten, welche allen gebildeten Ständen nothwendig sind, so daß, bis zu einem gewissen Punkte, der Unterricht aller Zöglinge gemein sein kann. Nach dieser Allen gemeinschaftlichen Vorbereitung müssen alsdann für einen jeden Zögling diejenigen Fächer be-

son:

forders und ausführlicher bearbeitet werden, welche er für seine künftige Erziehung zunächst braucht, in sofern nämlich ihr ausführliches Studium der Sphäre der Erziehungsanstalt angehört, und dem reiferen Alter, also folglich einer höheren Bildungsanstalt vorbehalten bleiben muß. Diese Einrichtung, die man in guten öffentlichen Schulanstalten eingeführt findet, hat Hr. Hundelker auch seiner Erziehungsanstalt gegeben, so daß sowohl für zweckmäßigen Unterricht des künftigen Gelehrten, als den des künftigen Kaufmanns und Oekonomens hinlänglich gesorgt ist. Die Zöglinge sind deshalb nicht im Allgemeinen, wie z. B. in Hinsicht auf ihr Alter in Klassen getheilt, sondern in Hinsicht auf die verschiedenen Lehrfächer, wobei wir am bequemsten auf die Bedürfnisse eines jeden entsprechen-

de

de wissenschaftliche Bildung nicht nehmen können. Die in den Lehrstunden abzuhandelnden Gegenstände, die Lehrmethode, die Versetzung eines Zöglings aus einer Klasse in die andere, sind Gegenstände der pädagogischen Konferenzen. Mit einem jeden halben Jahr, nämlich Oskern und Michaelis, wird ein neuer Lehrkursus angefangen, und diejenigen Zöglinge, welche in dieser Zwischenzeit und zugeschiebt werden, und folglich nicht gleich an dem schon angefangenen Kursus Theil nehmen können; erhalten solche Lehrstunden, wodurch sie für den Kursus des folgenden halben Jahres vorbereitet werden. Die Lehrgegenstände aber, und die Namen der gegenwärtigen Lehrer, welche darüber Unterricht erteilen, sind folgende:

Hr. Rath Hundelker. Religions- und Sittenlehre.

R 2

Herr

Hr. Gruben. Lateinisch, Griechisch,
Geschichte und Englisch.

Hr. Walther. Elementarkenntnisse,
Deklamiren, Stylübungen und Geo-
graphie.

Hr. F. Hundeliker. Neuere Spra-
chen.

Hr. Parey. Lateinisch, Griechisch,
Arithmetik.

Hr. Becker. Mathematik, Natur-
kunde, Geographie.

Unterricht in Künsten.

Hr. Siem. Zeichnen.

Hr. Kloss. Musik.

Im Tanzen wird im Jahre nur einige
Monate hindurch von einem Maître un-
terrichtet, welcher an bestimmten Tagen
dazu

dazu von Braunschweig nach Wechselde
kümmt. — Im Reiten und Fechten hofft
Hr. Hundeliker wenigstens den erwach-
senen Zöglingen, unter fortdauernden gün-
stigen Aussichten, auch Unterricht geben
lassen zu können. Alle genannte Lehrer
sind thätige und kraftvolle Männer, wel-
che sich das Beste der ihnen anvertrauten
Schüler angelegen seyn lassen. Sie ver-
meiden bei ihrem Unterrichte alle pädago-
gische Fäuleleien, welche der Selbstthä-
tigkeit des Schülers im Wege stehen, sei-
ne Aufmerksamkeit auf Nebendinge leiten,
und die für die vielseitige Bildung, wel-
che man jetzt von brauchbaren Staatsbür-
gern erwartet, ohnehin so kurze Zeit un-
genutzt vorüber gehen lassen. Sie bemü-
hen sich da, wo es sich beim Unterrichte
thun läßt, nicht bloß dem Schüler vor-
zudoziren, und ihr Gedächtniß anzufül-
len,

ten, sondern sie bei Auffindung und Auseinandersetzung der Wahrheiten mitwirken zu lassen, und sie dadurch nicht bloß in ruhiger Aufmerksamkeit, sondern auch in angemessener Selbstthätigkeit zu erhalten, weil sie den richtigen Grundsatz haben, daß eine Aufmerksamkeit, welche sich bloß leidend verhält, am Ende ermüdet, und daß durch die Uebung der eigenen Aufmerksamkeit das Interesse für den Lehrgegenstand erhöht wird.

Eigentliche Ferien können, wegen der zu großen Entfernung der meisten Zöglinge von ihrer Heimath, nicht gemacht werden, auch würden sie für die Anstalt von offenbarem Nachtheile sein. Allein beim Schlusse des halbjährigen Cursus, und so auch um Weihnachten, wird gewöhnlich eine Pause von einigen Tagen gemacht,

wäh-

während welcher Zeit auch denjenigen Zöglingen, die in der Nähe zu Hause sind, erlaubt wird, ihre Angehörigen zu besuchen. Zur Beförderung des Fleißes unserer Zöglinge, und ihres Wachstums an Kenntnissen und Fertigkeiten, haben wir es für dienlich erachtet, alle 6 Wochen über dasjenige, was während dieser Zeit gelehrt oder vorgetragen wurde, allgemeine Prüfungen anzustellen. Diese Prüfungen hat daher jeder Zögling als besondere Abschnitte in seinem halbjährigen Lehrkursus zu betrachten, wo er mit vorzüglichem Fleiße eine allgemeine Wiederholung des Gelernten anzustellen hat, und wodurch ihm zugleich Gelegenheit an die Hand gegeben wird, über seine Fortschritte selbst ein richtiges Urtheil zu fallen. Um aber diesen Endzweck noch gewisser zu erreichen, so hat ein jeder der älteren und geübteren Zöglinge

linge

lunge zwey Tage vor der genannten Prüfung einen kurzen Aufsatz über seine in den verfloßnen 6 Wochen betriebenen Studien Hrn. Hundelker einzureichen. In diesem muß vorzüglich auf folgende Punkte Rücksicht genommen werden: Welchen Lehrstunden er beizubohnen? Welche Fortschritte er in dieser oder jener Wissenschaft oder Sprache, seit der letzteren Prüfung, gemacht zu haben glaubt. Welche Beschäftigungen ihm schwerer, und welche ihm leichter wurden? Worin er sich noch am weitesten zurück, oder worin er überhaupt am weitesten vorwärts gekommen zu seyn glaubt? Zu welchem Fache, oder zu welchen Fächern, er die meiste Neigung fühle? Welche er mit vorzüglichem Fleiße, und welche er mit vorzüglicher Leichtigkeit betrieb. — Was die nähere Einrichtung eines solchen Studien: Berichts betrifft; so wird

wird dem darin noch ungeübten Zöglinge von seinem nächsten Vorgesetzten die weitere Anweisung dazu gegeben. Es versteht sich, daß nur diejenigen Zöglinge Theil an dieser nützlichen Übung und Selbstprüfung nehmen, welche schon eine ziemliche Fertigkeit in Abfassung schriftlicher Aufsätze besitzen, und überhaupt schon von reiferer Bildung sind. Eine Abschrift jenes Aufsatzes hat ein jeder Zögling sorgfältig aufzubewahren, weil die folgenden Berichte immer mit den nächst vorhergehenden in gewisser Verbindung stehen müssen. Eben so hat auch ein jeder seine Ausarbeitungen: Zeichnen: und Schönschreibhefte sauber und reinlich zu halten. Sobald eins dieser Hefte voll ist, wird solches an Hrn. Hundelker abgeliefert, und alle diese Hefte werden als Beweise von dem Fleiße oder Unfleiß, dem Vor: oder Rückwärtschreiten

ten des Zögling's aufbewahrt, und ihm, wenn er die Anstalt verläßt, wieder zuge-
stellt.

Diejenigen Zöglinge, welche schon ei-
nigen Unterricht in der französischen Spra-
che erhalten haben, sind verbunden, sich
in ihren Freistunden und bei Tische nur
in dieser Sprache zu unterhalten, wenn
nicht bei dem Einen oder Andern besonde-
re Rücksichten eine Ausnahme nöthig oder
zulässig machen. Der gegenwärtige Lehrer
hat alsdann Gelegenheit, das fehlerhaf-
te im Ausdrucke zu verbessern, und diese
freien Sprachübungen auf eine zweckmä-
ßige Art zu leiten. Wie sehr eine solche
Uebung bei einer Sprache, die als Con-
versationsprache der ganzen kultivirten
Welt mit Geläufigkeit gesprochen, und
nicht bloß verstanden werden soll, nöthig
ist,

ist, bedarf keines Beweises; besonders
haben wir bei Ausländern, welche uns zu-
geschickt werden, Gelegenheit zu bemer-
ken, wie bald ein junger Mensch durch Ue-
bung die Conversationsprache eines frem-
den Landes lernt, wenn er gezwungen ist,
sich bloß in dieser Sprache auszudrücken.

Die Pensionssumme, welche für einen
Zögling bezahlt wird, beträgt in der Re-
gel 250 Rthlr. im Golde. Hiefür hat der
Zögling Kost, Wohnung, Feuerung, Licht,
Reinigung der Wäsche, und den Unter-
richt frei; ausgenommen daß zur Besol-
dung der Maitres halbjährig ein kleiner
verhältnißmäßiger Beitrag geliefert wird.
Die Auslagen für Kleidung, Bücher,
Schreibmaterialien, und die etwa nöthi-
ge Arznei, und sonstige Krankheitskosten,
Beträge zu kleinen Reisen der Zöglinge,
werd

werden besonders bezahlet. So billig jene Pensionssumme ist; so läßt sich der Vorsteher doch bereitwillig finden, unter besonderen Umständen sie zu verringern, wenn sie die Kräfte der Aeltern, die ihre Kinder ihm zur Erziehung anzuvertrauen wünschen, übersteigt. Auch findet für den Fall ein verhältnißmäßiger Abzug statt, wenn zwei oder mehrere Brüder aufgenommen werden.

So sehr sich nun die Anstalt immer bestrebt hat, ihrem Inneren eine höhere Vollkommenheit zu geben, und so glücklich ihr dieses seit kurzen gelungen ist, so ist sie doch zu sehr von der Unvollkommenheit menschlicher Einrichtungen überhaupt und von ihren eigenen so schwachen Kräften überzeugt, als daß sie nicht stets nach fernerer Vollkommenheit streben sollte.

Der

Der Geist des Vorstehers bürgt dafür, daß sie dieses thun wird, denn von seiner Seite werden weder Kosten noch Mühe gescheuet, wenn es darauf ankommt, der Anstalt einen wesentlichen Vortheil zu verschaffen. Das was ihm vorzüglich am Herzen liegt, und wodurch die Anstalt bedeutend gewinnen würde, wäre dieses, daß er sich im Stande sähe, seinen Mitarbeitern eine solche Existenz zu verschaffen, daß sie, unbekümmert um andere Ausflüchten, sich auf immer oder doch auf längere Zeit mit ihm verbinden und ganz für das Beste des Instituts leben könnten. Der öftere Wechsel der Lehrer und Erzieher ist bei Privatanstalten, so lange ihre Fonds noch beschränkt, und ihre Dauer ungewiß ist, unvermeidlich, und so wird mancher treffliche junge Mann durch die leidige Sorge um seine Zukunft einem Wirkungs-

lungskreise entrißten, in welchem er seinen Talenten und seiner Neigung angemessen, und folglich auch mehr wirken würde, als in einem andern, den er des Brodes wegen suchen muß.

Dieses wäre also das Wichtigste, welches ich dem Publikum über die Erziehungsanstalt in Bechelsde, ihre Entstehungsgeschichte und ihren gegenwärtigen Zustand mitzutheilen gehabt hätte. Ich hoffe, besonders in letzterer Hinsicht, so viel gesagt zu haben, als erforderlich war, um ihre Verfassung und den in ihr herrschenden Geist kennen zu lernen, und folglich über ihren Werth oder Unwerth ein richtiges Urtheil fällen zu können. Bedeutende Veränderungen, oder weitere Verbesserungen, welche über kurz oder lang, unter andern günstigen Umständen, noch eintreten

treten sollten, werde ich in besondern kleinen Beilagen zu dieser Schrift ebenfalls bekannt zu machen nicht unterlassen.